

Deutschland aber fehle es an den notwendigen Geldmitteln. Einer der schwersten Konstruktionsfehler der gegenwärtigen Wirtschaft sei die unrichtige Verteilung der Geldbestände. Zum Schluß ging Dr. Brauns auf die politischen Meinungen ein, die der Regelung all dieser Fragen entgegenstehen. Mit erhobener Stimme schloß der deutsche Vertreter: Wir bedürfen insbesondere einer Erleichterung der Weltwirtschaft durch eine Lösung des internationalen Schuldenproblems und der Reparationsfrage. Die kapital schwachen Länder bedürfen langfristiger und billiger Kredite, die von den kapital kräftigen Ländern mit Hilfe einer internationalen Organisation ihrer Finanzinstitute bereitgestellt sind.

Das Brauns-Gutachten

Lösung der Arbeitslosenfrage auf dem Papier

Das dritte Teilgutachten der Braunskommission wird heute der Öffentlichkeit übergeben. In seiner Einleitung bringt es zunächst einen knappen Überblick über die Entwicklung der verschiedenen Formen der Arbeitslosenhilfe. Ueber den finanziellen Notstand, in dem die drei Formen der Arbeitslosenhilfe geraten sind, berichtet der nächste Abschnitt. Die Kommission hält es nicht für ausgeschlossen, daß im Rechnungsjahr 1931 eine Jahresdurchschnittszahl von 4,5 Millionen Arbeitslosen erreicht wird. Sie empfiehlt daher eine sehr umfassende finanzielle Vorsorge.

Angesichts der finanziellen Bedrängnis der Arbeitslosenhilfe mußte die Kommission ihr Hauptaugenmerk auf schnellwirkende Abhilfemaßnahmen richten. Die Vorschläge dafür gibt der zweite Hauptabschnitt des Gutachtens. Die Kommission empfiehlt, an der versicherungsmäßigen Ausgestaltung der Arbeitslosenhilfe unbedingt festzuhalten. Aus dem Wesen der Versicherung ergaben sich innerhalb der Kommission grundsätzliche Bedenken gegen die Bedürftigkeitsprüfung. So auch das einer großen verwaltungsmäßigen Erleichterung.

In den Voraussetzungen für den Unterstützungsanspruch hat die Kommission wenig Änderungen vorgeschlagen. Insbesondere will sie die Anwartschaftszeit unberührt lassen, da sonst bei den heute verringerten Beschäftigungsmöglichkeiten Personengruppen von der Unterstützung ausgeschlossen würden, denen sie aus sozialpolitischen Erwägungen zukommt. An dem bisherigen Begriff der Arbeitsfähigkeit hält die Kommission fest. Dagegen hat die Kommission erhebliche Änderungen der gesetzlichen Vorschriften über die Wartezeiten vorgeschlagen. Die regelmäßigen Wartezeiten sollen erhöht werden:

- 1) bei Arbeitslosen ohne zuschlagsberechtigte Angehörige von 14 auf 21 Tage,
- 2) bei Arbeitslosen mit 1 bis 3 zuschlagsberechtigten Angehörigen von 7 auf 14 Tage,
- 3) bei Arbeitslosen mit 4 oder mehr zuschlagsberechtigten Angehörigen aber nur von 3 auf 7 Tage.

Die Kommission verkennt nicht, daß bei gesenkten Löhnen und wiederholter Arbeitslosigkeit eine Verlängerung der Wartezeit vielfach hart ist und Hilfsbedürftigkeit auslöst. Sie mußte diesen Weg aber gehen, weil angesichts der Notwendigkeit, Einsparungen zu erzielen, sonst eine stärkere Senkung der Unterstützungsleistungen hätte vorgeschlagen werden müssen, die schwerer zu tragen sind als eine längere Wartezeit.

Die Kommission ist der Auffassung, daß als Notmaßnahme auch eine zeitweilige Senkung der Unterstützungssätze in Betracht gezogen werden müsse. Sie hält diesen Weg jedoch nur dann für gangbar, wenn mindestens gleichzeitig auch auf der Seite der Einnahmen der Versicherung dieser Notlage und den großen Opfern der Arbeitslosen Rechnung getragen wird. Denn die beträchtlichen Summen, die zur Finanzierung der Arbeitslosenhilfe erforderlich sind, können unmöglich allein an der Unterstützung der Arbeitslosen eingespart werden. Die Kommission hält es deshalb für erforderlich, daß zu den den Arbeitslosen zugewandten Opfern auch Opfer des Teils der Bevölkerung treten müssen, die sich noch in günstigeren wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen befinden. Die Kommission schlägt ferner vor, zu erwägen, ob der Reichsrentenrat für den Ausgleich von Einnahmen und Ausgaben in der Arbeitslosenversicherung eine gewisse Autonomie eingeräumt werden soll.

Den Ausschluß der Saisonarbeiter aus der Arbeitslosenversicherung konnte die Kommission nicht befürworten.

Neueste Nachrichten

Ausnahmebestimmungen

Berlin, 5. Juni. Wie der „Börsecourier“ von unterirdischer Seite erfährt, ist in dem Notverordnungsentwurf, der sich mit der Arbeitslosenversicherung beschäftigt, eine Ermächtigung für die Reichsregierung enthalten, einzelne Gewerbegebiete von der Beitragspflicht zur Arbeitslosenversicherung unter gewissen Bedingungen zu befreien bei gleichzeitiger Aufrechterhaltung der Versicherungsleistungen an die betreffenden Arbeiter und Angestellten. Diese Maßnahme dürfte zunächst für den Steinkohlenbergbau zur Anwendung kommen, um eine Kohlenpreiserhöhung um 6-7 Prozent und damit eine Produktionsbelebung herbeizuführen.

Deutscher Protest in Paris

Berlin, 5. Juni. Wie wir erfahren, ist nunmehr festgestellt, daß es sich bei den Flugzeugen, die gestern um 9.45 Uhr über der See von Borkum gesichtet worden waren, um zwei französische Militärflugzeuge gehandelt hat. Die Flugzeuge, die aus Kopenhagen kamen, hatten Einfluggenehmigung für die Niederlande, aber keine Genehmigung für die Ueberfliegung deutschen Gebietes. Die deutsche Botschaft in Paris ist angewiesen worden, auch in diesem Fall der Verletzung der deutschen Lufthoheit Protest zu erheben.

Der „Angriff“ für einen Monat verboten

Berlin, 5. Juni. Der Polizeipräsident teilt mit: Die nationalsozialistische Tageszeitung „Der Angriff“ wurde heute bis einschließlich 4. Juli 1931 auf Grund der Notverordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen verboten. Das genannte Blatt hat trotz der dringenden amtlichen Darlegungen über das sogenannte Schenckbild erneut dem Polizeipräsidenten Berlin eine Fälschung vorgelegt. Weiterhin hatte das Blatt in Verbindung der Vorgänge der Enthüllung des sogenannten Schenckbild-Denkmals zur Verprügelung Andersdenkender aufgefordert.

Württemberg

Dritter Nachtrag zum Staatshaushalt

Stuttgart, 5. Juni. Dem Landtag ist ein 3. Nachtrag zum Staatshaushaltsgesetz für 1930 zugegangen. Darin werden für den weiteren Ausbau der selbsttätigen teilnehmereigenen Fernsprecheinrichtungsanlage im Alten Schloß 15 000 Mark mehr angefordert. Der Beitrag des Staats zu dem sachlichen einmaligen Aufwand der neuerrichteten Volksschule Schloßberg wird um 14 970 Mark erhöht, da die Baukostensumme, die ursprünglich 160 000 Mark betrug, sich auf 179 980 Mark erhöht hat. Für den Erwerb und die Errichtung vom Erweiterungsgelände beim hauswirtschaftlichen Seminar in Kirchheim u. T. sind 45 000 Mark vorgesehen. Um diesen Preis ist Gelände von rund einem Hektar erworben worden. Der Landesanteil an den Kosten der Verbesserung des Hochwasserabflusses des Neckars auf den Markungen Stuttgart, Cannstatt und Mühlhausen erhöht sich um 540 000 Mark. Dem Mehraufwand stehen nun beim Bau der Staustufen Obereisingen und Horkheim Ersparnisse von 455 000 Mark gegenüber, die zum Ausgleich der Mehrkosten bei Cannstatt und Mühlhausen verwendet werden, so daß der noch auszubringende Betrag 540 000 Mark beträgt. Ferner sind für Ruhegehälter 960 000 Mark mehr eingesetzt worden, weil der vom Planjahr 1929 summarisch übernommene Satz unzureichend war. Der Holzzertrag war ursprünglich mit 27 Millionen in den Etat eingesetzt. Da der Holzzertrag aber im Ergebnis beträchtlich hinter dem Voranschlag zurückbleibt, wurde er nunmehr auf 24 Millionen Mark herabgesetzt. In dem Nachtragsetzt wird der Zuschuß aus dem außerordentlichen Dienst nunmehr mit 19 324 279 Mark angegeben. Er beträgt 14 533 832 Mark mehr, als für 1930 veranschlagt worden sind. Dieser Mehrbetrag steht aus der Restverwaltung zur Verfügung.

Der Gewerkschaftsring zur neuen Notverordnung. Der Landesauschuß des Gewerkschaftsrings deutscher Arbeiter, Angestellten- und Beamtenverbände wendet sich scharf gegen die neue Notverordnung. Die Besteuerung der veranlagten Einkommen stehe in keinem Verhältnis zu der neuen Belastung der Arbeiter und Angestellten. Es sei ein Bruch des Versicherungsgedankens, wenn man die Lohn- und Gehaltsempfänger mit über 300 RM. bis 700 RM. Monats-einkommen ohne entsprechende Gegenleistungen voll zur Arbeitslosenversicherung heranziehe. Die Herausnahme der Jugendlichen aus der Arbeitslosenversicherung sei nicht nur im höchsten Grad ungerecht, sondern auch für Staat und Wirtschaft gefährlich. Der Wegfall der Lohnsteuer-Nach-erstattungen belastet die Armen, was geradezu un-erträglich ist, wenn man dem die nachschärfte Besteuerung der Millionäreinkommen entgegenhält.

Notverordnung und Deutsche Volkspartei. Eine erweiterte Ortsvorsitzendensitzung der Deutschen Volkspartei Groß-Stuttgart hat einmütig die Ablehnung folgenden Telegramms an die Reichstagsfraktion und an den Reichstagsabgeordneten Reimann beschlossen: Die angekündigte Notverordnung verursacht allergrößte Beunruhigung und erfüllt alle Kreise mit ernster Sorge. Mit bisheriger Finanz- und Wirtschaftspolitik muß endgültig gebrochen werden; Krisensteuer, weiterer Gehaltsabzug sind untragbar. Dringend gefordert werden Einsparungen und Tribut-Reduktion.

ep. Weltprotestantismus und Abrüstung. Vom 1. bis 3. Juni fand in Hamburg eine Tagung der Deutschen Vereinigung des Weltbunds für Freundschafsbearbeitung der Kirchen statt, die sich mit der Frage der Abrüstung befahte. Auch in den andern Hauptländern des Weltprotestantismus sind große Aktionen der Kirchen im Gange, um diese Frage ins Rollen zu bringen. So ist in London eine 18-monatige „Christ and Peace Campaign“ beendet worden, während der unter Mitwirkung hervorragender Kirchenführer und Politiker zahlreiche öffentliche Veranstaltungen zur Förderung des Friedensgedankens stattfanden. Der Erzbischof von York hat zu einer großen kirchlichen Kundgebung zur Abrüstungsfrage am 15. Juni in London eingeladen. Auch der amerikanische Kirchenbund fordert „Mitarbeiter aller Männer und Frauen an einem allgemeinen Plan zur Auflösung von Heeren und Flotten“. Die evangelischen und griechisch-orthodoxen Kirchen bereiten in 32 weiteren Ländern gegenwärtig Aktionen zur Abrüstungsfrage vor. Den Höhepunkt der ganzen Aktion soll die Internationale Kon-

WIAG

Einrichtung zweckmäßiger Buchhaltungen
Ausbildung und Prüfung von Bilanzanten
Steuerberatung
Sonderung

Württ. Industriekredit A.-G. Stuttgart
Treuhänderstellung: Bankrat Ebermann
Archivstr. 12 Fernsprecher 2095 2024

ferenz des Weltbunds zur Internationale Freundschafsbearbeitung der Kirchen in Cambridge vom 1. bis 5. September 1931 bilden, auf der Reichsgerichtspräsident a. D. Dr. Simons das deutsche Hauptreferat halten wird.

Die Nationalsozialisten verlangen Aufhebung des Versammlungsverbots. Der Abg. Mergenthaler (Nat.-Soz.) hat im Landtag folgenden Antrag eingebracht: Das Staatsministerium zu erlösen, 1. das am 22. Mai 1931 vom Innenministerium erlassene allgemeine Verbot von politischen Versammlungen unter freiem Himmel einschließlich der Aufzüge und Propagandafahrten mit sofortiger Wirkung aufzuheben; 2. das Verbot auf diejenigen marxistischen Parteien und Organisationen zu beschränken, die nach dem Verdict des Stuttgarter Polizeipräsidenten die Schuld an den Ueberfällen auf Nationalsozialisten bei den Hiesiger Vorgängen tragen.

Verbotene Versammlung. Das Polizeipräsident hat eine Versammlung verboten, die von kommunistischer Seite am Freitagabend im Festsaal der Liebeschule veranstaltet werden sollte, um „Gegen das Klassenurteil in Tübingen“, d. h. gegen das Urteil in dem Prozeß wegen der Nagolder Soaßschlacht, Stellung zu nehmen. Das Verbot wurde mit der Befürchtung begründet, daß Behörden beschimpft oder böswillig verächtlich gemacht werden, oder daß die öffentliche Sicherheit und Ordnung gefährdet werden könnten. Genehmigt wurde dagegen für den gleichen Abend eine Versammlung mit anderem Thema.

Aus dem Lande

Hohenheim, 5. Juni. Das Rörrikehaus wird wieder hergestellt. Eine Fierde des Erotischen Gartens, das Rörrikehaus, das bereits dem Verfall nahe war, soll wieder instandgesetzt werden. Gartenbaudirektor Wehrhan läßt das Gebäude, das seit 90 Jahren nicht mehr bewohnt ist, erneuern.

Steinenbronn OÄ. Stuttgart, 5. Juni. Von der Schönbuchbahn. Der Personenverkehr auf der Strecke Steinenbronn-Waldenbuch wird voraussichtlich schon am Sonntag wieder aufgenommen werden; der Güterverkehr ist bereits im Gange.

Gmünd, 5. Juni. Urteil im Gewerbebank-Proz. Wegen je eines in fortgesetzter Handlung gemeinschaftlich begangenen Betrugs der Untreue, des Betrugs und des versuchten Betrugs durch falsche Bilanzen wurde der frühere Bankdirektor Klaidler zu 11 Monaten Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe und der frühere Bankkassier Hüttemaler zu 6 Monaten Gefängnis und 500 M. Geldstrafe verurteilt. Außerdem haben die beiden Angeklagten die Kosten des Verfahrens zu tragen. Die Untersuchungshaft wird zum Teil angerechnet, und zwar bei Klaidler mit 4 Monaten und bei Hüttemaler mit 3 Monaten, dazu entfällt bei Hüttemaler die Geldstrafe. Das Gericht erkannte trotz der von den Verteidigern und den Sachverständigen gemachten Einwendungen, die Gewerbebank sei nicht ein Opfer der Betrüger der beiden Direktoren, sondern ein Opfer unsauberer Geschäftsgeschäften der Hauptkreditnehmer geworden, die durch Vorlage falscher Bilanzen und unrichtige Angabe der Aufwände und der Warenlager den angeklagten Direktor getäuscht haben, bei beiden Angeklagten auf Untreue gegenüber der Genossenschaft infolge der Gewährung viel zu hoher Kredite, unverantwortlicher Spekulationen und Lotterielspiels. Der Gesamtschaden, der der früheren Gewerbebank entstand, beläuft sich auf 330 000 Mark.

Keutlingen, 4. Juni. Das Keutlinger Naturtheater beginnt am Sonntag, den 21. Juni, nachmittags 2.30 Uhr mit der diesjährigen Spielaison. Befanntlich wird „Lohengrin“ von Richard Wagner als eine Art Sprechoper mit unterlegter Musik zur Aufführung gebracht.

Gaujugendtag im BWA. Der Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten hält am 6. und 7. Juni seinen 5. württ. Gaujugendtag in Keutlingen ab. Der Sonntag bringt u. a. Vorträge über Berufs- und Frauenfragen und über „Geistige Strömungen der Gegenwart“. Am Sonntag nachmittag findet ein Volksfest im Freien statt, das die Singemeisterin der BWA-Jugendgruppen, Gertrud Wajstke, Berlin, leitet.

Tübingen, 5. Juni. Wilderer. Einige Bürger von Weil im Schönbuch und Dettlenhausen unternahmten nachts im Auto Streiffahrten im Schönbuch, wo das Wild stiers am Waldbrand in den Wäldern feilich der Straßen steht und bei Nacht, durch die Scheinwerfer der Fahrzeuge oder sonstige Scheinwerfer geblendet leichter anzupirschen ist. Den Angeklagten wurde eine Reihe von Fällen gewerbsmäßiger Wilderei nachgewiesen und es erzielten vom erweiterten Schöffengericht der Schreinermeister Karl Statger und der Former Gustav Renz von Weil im Schönbuch, sowie der Kraftwagenführer Friedrich Reizenanz von Dettlenhausen je 7 Monate Gefängnis. Drei weitere Knochenstoß erhielten wegen Beihilfe, Begünstigung usw. Gefängnisstrafen von 15 bzw. 25 Tagen.

Die Verhehten

Berlin, 5. Juni. Seit einigen Tagen gewinnt das politische Romadrum wieder größere Bedeutung. Man schlägt in Berlin bereits wieder Fenster-scheiben ein. Diesmal konnte man allerdings nicht behaupten, es seien Nationalsozialisten gewesen, die Schaufenster des großen Warenhauses Tietz am hellen Tage und mitten im größten Verkehr einwarfen. Natürlich machten einige demagogische Blätter die Sache wieder als neue nationalsozialistische Greuelthat auf. Bis her hat man allerdings keine Anhaltspunkte, daß es sich um Nationalsozialisten handelt. Die Verwirrung wird um so größer, weil die Kommunisten jetzt beliebigen, in nationalsozialistischer Uniform, mit den entsprechenden Abzeichen und dem üblichen nationalsozialistischen Gebaren aufzutreten. Auch Kommunisten in Stahlhelmsuniform hat man verschiedentlich festgestellt.

Die Demoralisierung vieler Kreise der Berliner Bevölkerung macht ungeheure Fortschritte. Die Folgen der langen Arbeitslosigkeit werden immer furchtbarer. Die Jugend verwohnt sich vollkommen. Jetzt wendet sich ein Teil dieser unglückseligen Menschen wieder dem politischen Rad zu. In Arbeitervierteln dringen Truppen von Arbeitslosen in die Lebensmittelgeschäfte und holen sich, was sie brauchen. Den Ladeninhabern erklären sie, sie sollten sich die entnommene Ware vom Wohlfahrtsamt bezahlen lassen, das verpflichtet sei, die Arbeitslosen zu ernähren, dieser Verpflichtung aber nicht nachzukommen. Vielfach werden auch richtige Requisitionsscheine ausgefertigt, in denen bescheinigt wird, was entnommen wurde.

Der Gummitruppel der Polizei, der natürlich nicht überall gleichzeitig in Aktion treten kann, macht auf einen großen Teil der Arbeitslosen keinen Eindruck mehr. Man läßt sich auch ganz gerne hinter Schloß und Riegel bringen, weil dann wenigstens der Staat für Verpflegung und Unterkunft sorgen muß, die auf andere Weise nicht mehr zu erlangen ist. Im Herbst werden die Dinge furchtbar werden, vor allem natürlich in Berlin.

Im Norden werden die Lebensmittelgeschäfte von Arbeitslosen und Kommunisten ausgeräumt, und im Westen, am Kurfürstendamm, machen holbühnische nationalsozialistische Romdys Standal. Die Polizei mußte auch hier mit dem Gummitruppel eingreifen. Was soll der Gummitruppel nicht alles erreichen! Aber es sind böse Vorzeichen für den Winter.

Neue Ausschreitungen in Essen

Essen, 5. Juni. In der Nacht zum Freitag kam es in Essen zu erneuten Ausschreitungen. Wie der Polizeibericht meldet, hatte sich im Segeroth-Biertel wiederum eine größere Menschenmenge zusammengelagert. An einer Straßenecke war das Pfaster etwa 1 Meter breit aufgerissen. Die einschreitenden Polizeibeamten wurden wiederum mit Steinen und aus den Häusern mit Schreudernmuskeln beworfen. Außerdem wurden zahlreiche Straßenlaternen zertrümmert. 14 Personen wurden vorläufig festgenommen, von denen 6 dem Richter wegen Landfriedensbruch vorgeführt werden.



Aus Stadt und Land

Nagold, den 6. Juni 1931.

Zimmer auf die Wahrheit und Wirklichkeit los, und wenn sie ein Gesicht hätte, wie des Teufels Großmutter!

Zu spät?

Neulich hörte ein junger Mann einen Vortrag über die Bedeutung und die Aufgaben der Kirche in der Gegenwart. Er war bewegt von dem Gehörten; aber ihn ängstigte die Frage: Ist das nicht alles zu spät? Kann die rollende Lawine aufgehalten oder kann noch Leben geweckt werden, wo das Leben eingefangen ist in starrer Gewohnheit oder leerer Form?

Welcher denkende, die Gegenwart mit offenen Augen beobachtende Mensch leidet angefaßt der allumfassenden Not nicht immer wieder unter dieser lähmenden Frage: Ist es nicht zu spät? Muß nicht die Katastrophe mit zwingender Notwendigkeit kommen? Rollen wir nicht unaufhaltsam dem Abgrund zu? Und vor manchem gähnt wie eine schauerliche dunkle Kluft der kommende Winter. Ist es nicht zu spät, etwas der drohenden Bolschewisierung unseres Volkes und Lebens wirksam entgegenzutreten oder den wirtschaftlichen Zusammenbruch aufzuhalten?

Es ist eine gefährliche Sache, dieses „Zu spät“. Woher haben wir das Recht dazu? Wenn wir die Geschichte überblicken, dann sehen wir immer wieder, wie ein menschliches „Zu spät“ nicht immer mit dem ewigen zusammenfällt. Sehr häufig ist es lediglich das Resultat eines verstandesmäßigen, in seinem Umfang nur allzu begrenzten und fehlerhaften Rechnens und Berechnens der Dinge. Es ist oft der störende Einbruch einer nur verstandesmäßigen oder gar wirtschaftlichen Betrachtungsweise dieses Lebens und bringt vorwärtliche Kapitulation und vorzeitigen Untergang. Wer eben nur wirtschaftlich die Dinge dieses Lebens betrachtet, der fühlt noch lange nicht den Pulsschlag der Zeit und spürt das Wehen des Todes, wo der Tod noch lange nicht kommen sollte.

Das ist der große Gewinn des gläubigen Menschen, daß er ein Ende nicht da sieht, wo es tausend andere sehen, sondern daß er auch dort, wo Chaos, Verderben und Untergang zum Vorschein kommen, zwar die richtende Hand Gottes spürt und sieht, aber auch das sinnvolle Vordringen Gottes, nicht nur das menschliche Abwärts, die aufbauende Zukunft Gottes, nicht nur die nach menschlicher Berechnung ersiehene Vergangenheit oder die zerstörte Gegenwart. Darum wird er ausharren und hoffend warten, wo Tausende die Segel in heiserer Angst streichen; darum wird er aber auch siegen, wo tausend andere fallen. Für den Glauben gibt es kein menschliches „Zu spät“!

Kraftpostverkehr nach Walddorf

Anläßlich des Bezirkskriegertages in Walddorf am Sonntag, den 7. dieses Monats, wird bei genügender Beteiligung eine Kraftpostfahrt ausgeführt. Abgang mittags 12 Uhr vom Postamt Nagold.

Wo sind Bürgerquartiere?

Im Anzeigenteil unserer Zeitung erscheint heute ein Aufruf der Stadtgemeinde, des Verkehrsvereins und des Seminarrektors zur Bereitstellung von Bürgerquartieren anläßlich der am 27. und 28. Juni ds. Js. stattfindenden Seminarfeier. Außerdem soll dieser Aufruf dazu benutzt werden, für kommende Veranstaltungen und Festlichkeiten einen Anhaltspunkt über die Belegungsmöglichkeit der Stadt zu gewinnen. Irgendwelche verbindende Verpflichtungen werden bei der letztgenannten Erhebung durch Eintragung in die Liste nicht übernommen. Es ist Ehrenpflicht der Bürgerchaft, durch reifliche Beteiligung der Sache zu dienen. Nur dann wird es möglich sein, für die Zukunft größere Veranstaltungen in der Mauer der Stadt zu bringen.

Fliegerbesuch

Gestern mittags kurz nach 12 Uhr zog der Flieger D 1502 mehrere Schichten in geringer Höhe über unserer Stadt. Der Beobachter war deutlich zu erkennen, da er ziemlich weit aus dem Sitz herausgeklüffelt war.

Der Georg Ott-Abend

musste genau wie das Konzert des Tenors Berrer wegen „Mangel an Masse“ abgefragt werden. Herr Ott will nun mit seiner Truppe im Herbst noch einmal in Nagold sein Glück versuchen. Seine letzten Abende in Altensteig, Neuenberg usw. waren durchweg mittelmäßig bis gut besucht. Das Piasco der Nagold besuchenden Künstler kann also nicht allein am Frühlingswetter und den schönen warmen Abenden liegen, auch nicht an den Künstlern. Wir werden da wohl oder übel wo anders suchen müssen und es wird nichts schaden, wenn wir einmal bei uns selbst anfangen!

Zwei Seltenheiten

Gestern mittags klopfte es an der Redaktionstür und herein kommt ein kleiner Blondkopf. Da hellen sich die Züge dessen auf, der hinter dem Puls sieht, denn er weiß, der kleine Mann bringt nicht wie so viele andere Beschwerden, Beanstandungen, obligatorische Unglücksmeldungen des neuen Zeitalters, er will nicht schimpfen und wegen irgend einer Nichtigkeit der Postamt androhen — von den unnötigen Schikanen der Menschheit weiß das junge Menschenkind noch nichts, es will nur Freude machen. Ein solcher Gast ist eine Seltenheit! Er brachte aber gleich für diese Jahreszeit die zweite Seltenheit mit — ein Sträußchen roter, lachender Walderdbeeren, die er mit seiner Mutter auf dem Galgenberg gefunden hatte. Seine Augenlein leuchteten wie die roten Beeren, als der Allerwelts Freund und Brügelknabe zugleich hinter dem Redaktionstisch sich bei ihm bedankte und ihn mit Bleistift und Notizbuch beglückte von dannen stehen ließ. Aber etwas läßt er doch für Augenblicke zurück — die Erinnerung an eine sonnige Kinderzeit! Und der Glanz um sie verstreut die Schatten, die heute auf uns allen lasten.

Ein Kindesaug', ein Frühlingsstag das sind zwei Himmelsgaben, an denen ein Menschenherz sich mag in Ewigkeit erlaben.

Schwimmlehrgang in Nagold

Heute abend von 7-8 Uhr wird durch den Schwimmwart Blais-Nagold hier in Nagold ein kurzer, hauptsächlich die Anfangsgründe des Sport- und Rettungschwimmens darlegender Schwimmkurs abgehalten.

Der Turnverein Nagold ladet hierzu nicht nur Mitglieder der Turnvereine des Oberen Nagoldgaues ein, sondern alle, die Schwimmer und Freunde des edlen Schwimmsportes sind. Er wäre zu begrüßen, wenn Herr Blais hier einen fruchtbaren Boden fände und für seinen Teil mithelfen könnte, das Wort wahr zu machen: Jeder Deutsche ein Schwimmer — jeder Schwimmer ein Rettungsschwimmer! (Siehe Anzeige.)

Deutscher Abend

Man schreibt uns: Die NSDAP Ortsgruppe Nagold veranstaltet heute im Löwenaal einen „Deutschen Abend“ und glaubt damit dem Wünsche weitester Kreise der Bevölkerung zu entsprechen. Das Programm des Abends ist sehr reichhaltig und im ersten Teil dem Nationalhelden A. L. Schläger gewidmet. Ein Vortrag von Elisabeth Bock, Sang und Spiel von 30 Mädchen des NS-Mädchenbundes Stuttgart und die SA-Kapelle Nagold werden für einen kurzweiligen und genussreichen Abend sorgen. Niemand veräume also diesen Abend. Auch Andersgestante sind herzl. willkommen. Ist doch dieser Werbeabend geeignet, allen zu zeigen, wie bei uns Nationalsozialisten die dem deutschen Volke so bitter nottunende Volksgemeinschaft Wahrheit geworden ist. Zur Deckung unserer Unkosten müssen wir 30 Pfg. Eintritt verlangen. Arbeitslose usw. zahlen 10 Pfg. (S. Anzeige auf Seite 8).

„Unsere Feiertunden“

In der letzten Woche wurde unsere Heimat gar sehr von Unwettern heimgesucht. Auch in der Erzählung unserer Bilderbeilage spielen die Folgen von schweren Unwettern hinein und so mögen wir im Bezirk Nagold mit der Erzählung besonders gut mitfühlen und empfinden können. Die Bilder selbst plaudern vom Tage: Günther Blüschows Heimkehr — Der Ring der Frauen — Der neue spanische Boischaffer — Der Storchbrunnen in Neu-Tempelhof — Modell der Flaganlage für das 15. Deutsche Turnfest 1933 in Stuttgart.

Vom Steinachtal, 5. Juni. Hagelwetter. (Unlieb verspätet) Am Freitag, den 2. Mai, nachmittags etwa 3 1/2 Uhr, hat ein Hagelwetter die Markungen Oberthalheim und Untertalheim heimgesucht. Es hagelte mindestens eine Viertel

Stunde. Der Hagel fiel dicht und hatte eine Größe von Haselnüssen bis Taubeneiern. Die Markung Oberthalheim wurde schwerer heimgesucht als Untertalheim. In Oberthalheim wurde neben den Klearten und Hülsenfrüchten auch der größere Teil der Getreideernte stark beschädigt. Ein Glück war es, daß Untertalheim die Getreidefelder auf der entgegengesetzten Seite hat, so daß Schaden nur an den Futterarten und an einem kleinen Teil der Sommerfrucht angerichtet wurde, aber dieser ist, wie in der Markung Oberthalheim, sehr groß. Die Gemüsegärten wurden auch schwer betroffen. Die schöne Hoffnung auf eine ordentliche Obsternte ist größtenteils vernichtet da die Obstbäume auch schweren Hagelschaden erlitten haben. Die Getreidefelder sind in beiden Gemeinden heinasse alle, aber leider der Geldknappheit wegen zu nieder versichert. Die Landwirte, die bei uns ganz besonders hart durch die wirtschaftliche Not angefaßt werden, erleiden durch dieses Unwetter einen kaum tragbaren Schaden, der zu einer noch härteren Verschuldung der kleinen landwirtschaftlichen Betriebe viel beiträgt. Wir können nur wünschen, daß unsere Markungen von weiteren Unwettern verschont bleiben und daß auch einmal wieder für die Landwirtschaft bessere Jahre kommen mögen.

Strahenerneuerung.

Ergenzingen, 6. Juni. Nachdem nunmehr die Straße nach Baisingen, soweit sie auf Ergenzinger Markung liegt, in den letzten Wochen gewalzt worden ist, wird nunmehr die Bahnhofsstraße in Angriff genommen. Durch den großen Verkehr namentlich zur Zeit der Ablieferung der Zuckerrüben, wird diese Straße sehr stark mitgenommen. Es wäre selbstverständlich das Beste, wenn nach der Wälzung auch die Teerung der Straße erfolgte, da sonst die Straße sehr bald wieder in den alten schlechten Zustand zurückfallen wird.

Unsere Beilage enthält:

- Berufe von Schriftstellern.
- Flagge in Schau, Skizze.
- Auch eine Kaiserbegegnung, eine wahre Geschichte.
- Der ewige Student, Erzählung.
- Krieg dem Heuschieber.
- Wigade.
- Kampf um Rojenburg, Roman.

Do X in Brasilien gelandet

Das deutsche Flugschiff Do X ist Donnerstag vormittag, von Porto Praia auf den Kap Verdischen Inseln aus, zum Südamerikasflug gestartet und — nach einem Zwischenstopp am Dornierwerke — am Freitag früh 3.12 Uhr europäische Zeit bei der Insel Fernando Noronha, 100 Kilometer von der brasilianischen Küste entfernt, niedergegangen. Do X hat damit eine große Aufgabe gelöst und seinem Konstrukteur — entgegen der öffentlichen Kritik — den verdienten Ruhm eingebracht. Die Mannschaft bezichtigte den Flug als durchaus gelungen.

Heute früh ist die Besatzung um so mehr, als verschiedene Meldungen besagten, daß Do X kurz nach seinem Start, 60 Seemeilen von Porto Praia entfernt, infolge Ueberlastung in das Meer gestürzt sei (!). Die drahtlose Station der Insel habe ein Telegramm ausgenommen, des Inhalts, daß man sich zu einer Notlandung gezwungen sehe. Weitere Verluste, von da ab mit dem Flugschiff in drahtlose Verbindung zu treten, mißlungen, da die Atmo-

sphäre ungünstig geladen war. Wie Havas aus Vissahon berichtet, stammt die Falschmeldung eines Absturzes von einem Dampfer, der falsche Beobachtungen gemacht und einer Täuschung zum Opfer gefallen ist.

Der „Nautilus“ auf der Fahrt nach London

Provincetown, 5. Juni. Das U-Boot „Nautilus“ ist planmäßig um 23 Uhr nach London in See gegangen, nachdem es seine Probefahrt zur besten Zufriedenheit beendet hatte. Von London wird es über Bergen und Tromsø nach Spitzbergen gehen und von dort aus seine Nordpolfahrt antreten. Sir Hubert Wilkins, eine Anzahl Wissenschaftler, die ihn zur Nordpol begleiten wollen, befinden sich an Bord. Drei weitere Fahrteilnehmer werden das U-Boot in London bestiegen. Ein Küstenwachtschiff begleitet den „Nautilus“ bis zu den Grand Banks. An Bord des U-Bootes befinden sich bereits Lebensmittel für 18 Monate und Brennstoff für eine Fahrt von 6-8000 Kilometer.

Ein Mädchen entführt

Das rätselhafte Verschwinden eines jungen Mädchens aus angesehenere Familie beschäftigt seit längerer Zeit die Vermittlungsstelle des Berliner Polizeipräsidenten. Es handelt sich um die Tochter Hilfrud des Porträtmalers Dreil aus der Innsbrucker Straße in Schöneberg.

Hilfrud Dreil, die bei ihren Eltern wohnte, hatte im Alter von 15 Jahren einen Baron Helmut v. Hohenberg, der 1908 in Witau geboren ist, kennengelernt. Beide verliebten sich ineinander, und die Eltern des Mädchens billigten eine Verlobung. Der junge Mann lebte bei seiner Mutter, einer 1891 in Witau geborenen Anita Mellenberg, geschiedenen Heller, die sich in zweiter Ehe mit einem ebemaligen russischen Gardehauptmann, dem Baron v. Hohenberg, verheiratet hatte. Die Ehe war jedoch nicht von langer Dauer. Helmut v. Hohenberg stammte aus erster Ehe, führte aber den Namen seines Stiefvaters. Schon bald nach der Bekanntmachung der Verlobung kamen den Eltern des Mädchens Bedenken, um so mehr, als sie erfuhren, daß Frau Anita v. Hohenberg ihre Wohnung, die gegenüber der Breitschen Wohnung in der Innsbrucker Straße lag, mit allem Mobiliar verkauft hatte. Den jungen Leuten war die Erlaubnis erteilt worden, zusammen nach der Insel Hiddensee zu fahren, wo der Kunstmaler eine Besingung hat. Um die Tochter zur Rückkehr nach Berlin zu bewegen, fuhr Frau Dreil am 9. September 1930 nach Rügen, stieß aber bei der Tochter auf Widerstand und mußte allein nach Berlin zurückfahren. Dann versuchten die Eltern die Verlobung zu lösen, und die Eltern des Mädchens erstatteten eine Vermittlungsanzeige.

Frau v. Hohenberg, die über den Verbleib des Sohnes befragt wurde, gab bei der Polizei an, sie werde sich nach Kräften bemühen, die beiden „Kinder“ nach Hause zurückzubringen. Zusammen mit einem Bekannten, einem Weinreisenden aus Madeira, fuhr die Baronin Mitte September nach Köln, wo die Verlobten im Hotel Rheintand abgeblieben waren. Eine ziemlich erregte Aussprache führte auch hier nicht zum Ziel, im Gegenteil, das junge Paar verschwand am 24. September während eines Spaziergangs der Baronin aus Köln. Nun fehlte längere Zeit jede Spur, bis im Oktober ein Bekannter der Familie Dreil mitteilte, daß er die junge Leute mit der Baronin in Corina d'Ampezo gesehen habe. Seit dieser Zeit ist über ihren Aufenthalt nichts zu erfahren.

Es scheint, daß sie nach Italien gereist sind. Hilfrud Dreil, eine auffallend hübsche Erscheinung, ist von ihrem Vater öfters gemalt worden, und ihr Bild erschien auf den Titelseiten illustrierter Zeitschriften. Das Mädchen ist 1914 in Berlin geboren, also noch minderjährig.

Die Vertreter Österreichs für den Haag. Die österreichische Bundesregierung hat dem Sächsischen Internationalen Gerichtshof davon Mitteilung gemacht, daß sie den ordentlichen Professor an der Universität Bonn und

Honorarprofessor an der Universität Berlin Dr. Erich Kaufmann zu ihrem Agenten ernannt habe, den sie mit der Wahrung des österreichischen Rechtsstandpunktes vor dem Ständigen Internationalen Gerichtshof betrauen wird.

Letzte Nachrichten

Die Notverordnung unterzeichnet

Berlin, 6. Juni. Wie wir erfahren, hat der Reichspräsident gestern unterzeichnet. Es steht nunmehr fest, daß die Verordnung im Laufe des heutigen Vormittags der Öffentlichkeit übergeben wird. Der Redaktionsausdruck des Reichstabinetts hielt gestern abend noch eine Schlußsitzung ab, in der die Rundgebung der Reichsregierung endgültige Form erhielt.

Zu der Nachricht von Schwierigkeiten bei einer Berliner Großbank

Berlin, 6. Juni. Ein kommunistisches Abendblatt bringt die Nachricht, daß eine Berliner Großbank seit einiger Zeit in Schwierigkeiten ist und sich deshalb auch an die Reichsregierung gewandt hat. Die Reichsregierung habe daraufhin in Paris die Verhandlungen zur Sanierung der Bank eingeleitet und sich dabei weitgehend französischen Forderungen gebeugt. Rückfrage hat ergeben, daß der Reichsregierung von diesen Vorgängen nicht das geringste bekannt ist und die Nachrichten völlig aus der Luft gegriffen sind. Die Veröffentlichung bezweckt offensichtlich lediglich die von der Reichsregierung in Chequers beabsichtigten allgemeinen Verhandlungen zu fördern und ihnen von vornherein den Boden zu entziehen. Auch die preußischen Stellen sehen in dem Vorgehen des kommunistischen Blattes einen unverantwortlichen Versuch, die Außenpolitik der Reichsregierung zu fördern.

Raubüberfall auf einen Lottereeinnahmer.

Frankfurt a. M., 6. Juni. Auf den Lottereeinnahmer Sturm in der Schillerstraße, einer der belebtesten Straßen der Stadt, wurde gestern abend ein schwerer Raubüberfall verübt. Kurz nach Geschäftsschluß drangen zwei junge Leute in das Lotteriegeschäft ein, zwangen den Inhaber mit vorgehaltener Pistole, sich auf den Boden zu legen und fesselten ihn. Die Täter nahmen dann von einem Tisch, auf dem der Inhaber seine Tageseinnahme aufgezählt hatte, die Summe von 2500 Mark und entwendeten aus dem Kassenschrank noch 500 Mark. Dann schloffen sie die Tür von außen ab und entkamen unerkannt.

Handel und Verkehr

Die amerikanische Anleihe hat überzogen. Aus Washington wird gemeldet: Die 800-Millionen-Dollar-Anleihe, die zum Zinsfuß von 3,125 v. H. aufgenommen wird und deren Ertrag den Fehlbetrag des diesjährigen Haushalts ausgleichen soll, wurde am Mittwoch mehr als 8 mal überzeichnet. Die gesicherte Summe übersteigt 8 Milliarden Dollar.

Diskontherabsetzung in Bulgarien. Die bulgarische Nationalbank hat den Diskontsatz von 9 auf 8,5 Prozent und den Lombardsatz von 10,5 auf 9,5 Prozent herabgesetzt.

Die Zugspitzbahn verkauft. Die auf österreichischer Seite auf die Zugspitze führende Drahtseilbahn ist an das Banthaus Koch in Auersburg verkauft worden, hinter dem die Bayerische Zugspitzbahn AG steht. Durch diesen Verkauf wird der Wettbewerb der beiden Seilbahnen beseitigt.

Wilians und Stuttgarter Verein Versicherungs AG. verteilt aus 5 638 854 RM. 12 v. H. Dividende. Es werden 1,2 Mill. RM. auf nicht eingezahlte RM. eingezahlt, wodurch sich die Einzahlungsquote der Wilians- und Stuttgarter Vereinsaktien auf 31 v. H. erhöht. Den Rest für außerordentliche Schadensfälle und den Wohlfahrtsvereinstätigkeiten wurden je 500 000 RM. zugewiesen, während der verbleibende Rest von 520 209 RM. vorgetragen wird. Die Geschäftslage im neuen Jahr wird als befriedigend angesehen und bewegt sich etwa auf der Höhe des vergangenen Jahres.

Erweiterung des Schöden-Konzerns. Die Schöden-Konzern-Gesellschaft a. S. Zwickau-Ga., hat das zum Wronker-Konzern gehörende Warenhaus Hermann Wronker in Pforzheim ohne Warenbestände käuflich erworben. Die Eröffnung des neuen Kaufhauses Schöden ist — nach Durchführung von Umbauarbeiten — für Anfang September d. J. vorgesehen.

Hermann Tieh kauft Nagdeburger Warenhaus. Wie verlautet, soll das Nagdeburger Warenhaus Siegfried Koch von Hermann Tieh, Berlin, käuflich erworben sein. Zwischen beiden Gesellschaften besteht bereits seit längerer Zeit eine Einkaufsgemeinschaft. Der Uebertragungstermin ist der 1. Juli 1931. Wie bereits bekannt, hat auch Hermann Tieh von Rudolf Karstadt die Nagdeburger Firma R. Wittkowski erworben. Beide Gesellschaften sollen die Geschäfte vorerst in der bisher üblichen Form in Nagdeburg abwickeln, zu einem späteren Zeitpunkt soll dann ein Umbau beider Warenhäuser vorgenommen werden.

Viehpreise, Reutlingen: Kühe 290—350, Kalbinnen 450—520, Rinder 150—220. — **Wiesentag:** Kühe 275, Kalben 430—508, Jungvieh 138—223, Winder 250—315, Stiere 248—332. — **Waldorf:** Kühe 250—350, Kalben 250—300, Jungvieh 150—250 Mark.

Schweinepreise, Metzingen in Hohenz: Milchschweine 15 bis 19. — **Reutlingen:** Milchschweine 16—20, Säuger 31. — **Wiesentag:** Milchschweine 13—24. — **Waldorf:** Milchschweine 6—18.

Sportvorschau

Fußball.

Am morgigen Sonntag hat die 1. S. B. Nagold-Mannschaft zum letzten Spiel der für sie so unglücklich erlebigen Aufstiegsspiele in Pforzheim anzutreten. Einen höheren als den dritten Tabellenplatz, den die Elf schon inne hat, kann unsere Mannschaft nicht erreichen. Immerhin wäre es sehr nett, wenn morgen als Schlußspiel noch einmal ein Sieg erkämpft würde, damit der Punktstand vom zweiten Verein ein kleiner bleibt. Neuenbürg kann nach einem morgigen Sieg über Calw evtl. mit besserem Torverhältnis Nagold auf den letzten Platz verweisen. Das nicht eintreten zu lassen, haben die 11 Nagolder Spieler morgen in der Hand!

Wetter

Infolge des von Island bis nach Italien sich erstreckenden Hochdruckrückens ist für Sonntag und Montag vielfach heiteres, jedoch zu Gewitterstürmen geneigtes Wetter zu erwarten.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten
Dazu die illustrierte Beilage „Feiertage“

Landwirtschaftl. Bez.-Verein Nagold e.V.

Wir schließen uns dem Aufruf des Bezirkswohlfahrtsvereins bez. Anwetterschaden der Gemeinden **Waldberg, Gäßlingen und Sulz** an und bitten alle Mitbürger, die von dem schweren Unglück verschont geblieben sind, ihr Möglichstes zur Linderung der großen Not beizutragen und **raschmöglichst freiwillige Gaben** an die in vorgenanntem Aufruf angegebenen Stellen einzusenden. 1568

Der Vereinsvorstand.

Stadtgemeinde Calw.

Zu dem am nächsten Mittwoch, den 10. Juni 1931 stattfindenden

Pferde-, Vieh- und Schweinemarkt

ergeht Einladung.

Die üblichen gesundheitspolizeilichen Bedingungen sind einzuhalten. Die Schweinehändler haben bis zur Vornahme der tierärztlichen Untersuchung der Schweine bei ihren Körben und Kästen zu bleiben, welche zuvor nicht geöffnet werden dürfen.

Calw, den 6. Juni 1931.

1564 Bürgermeisteramt: Gähner.

Ausflugsfahrt

mit unserem

Pullmann-Luxus-Reise-Omnibus

nach

Paris

zur Kolonialausstellung über die Schlachtfelder Reims, Verdun, Argonnenwald,

vom 13.—17. Juni, 5 Tage

Fahrtpreis hin und zurück mit erstklassiger Verpflegung und Hotelunterkunft zu Mk. 110.— pro Person. Anmeldungen sofort an

Benz & Koch

Omnibus-Verkehr

Nagold
Tel. Nr. 2



Neue Wein- u. Mostfässer

aus bestem deutschen Eichenholz hergestellt, garant. fülldicht u. sof. gebrauchsfert. Nr. 25 50 75 100 150 200 300
Mk. 6,20 9.— 11,50 14.— 18.— 23.— 31.—
mit Lärchen zum Reinigen Mk. 2.— bis 2,50 mehr
Zahlfabrik Pfessental, (Württemberg).

Einige wenig gebrauchte Nähmaschinen

haben zu sehr günstigen Preisen zu verkaufen, außerdem empfehlen wir neue

Schneidmäh-, Senwender-, Pflanzmaschinen

sofort ab Lager lieferbar.

Reparaturen werden schnell und sachmännlich ausgeführt. — Zahlungsverleichteungen.

Gebr. Kurz, Dornstetten

Telefon 27.

Kochherde, Wirtschaftsherde, Wurstkessel, Waschkessel

direkt an den Verbraucher

Spezialität: Herde mit **Hitzauspeicherung** und **Backvorrichtung**. Prospekte kostenlos.

G. J. RAAB, Herdfabrik, Tübingen, Telefon 2291.

Bestkältehausparlase

mit Krankenversicherung, auch für Oberamt Forb

einen Vertreter

Echter Verdienst.

Bemerkungen an Bezirksdirektion G. Günther Reutlingen, Oberstadtstraße 32, Ecke Vogelstraße.

Nagold, 6. Juni 1931



Todes-Anzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwester, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Wilhelmine Pross, geb. Haal

gestern abend nach langer Krankheit im Alter von 69 Jahren in die ewige Heimat abzurufen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Soh. Michael Pross, Schreiner mit Familie.

Beerdigung Montag nachm. 1 Uhr.

Was nicht in der Zeitung steht



wird nicht bemerkt!

Verkaufe



14 junge
Leg-
hühner,
1 Hahn



G. W. ZAISER
liefert
Stempel
aller Arten
Nagold, Ta. B.

und eine Gluckhenne mit 9 Jungen
Schlittenmater, Bahnhof
Talmühle



Der neue Handarbeits- und Dekorations-Stoff

Taschen, Hüte, Spitzzeug, Geschenke
Blumen fertigen Sie damit an

fleischer's Crepette

In vielen Farben vorrätig bei
G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold
Beachten Sie unser Schaufenster.

Militär- und Veteranen-Verein Nagold

Der Verein beteiligt sich am

50jährigen Jubiläum des Milit.- und Vet. Vereins Waldorf

am Sonntag, 7. Juni.
Es ist Ehrensache für alle Kameraden, am

Bezirkskriegertag

teilzunehmen.

Abfahrt mit Auto 11.30 U. vom Lokal. Fahrt frei.
Der Vorstand.

Sonnabend, 1 1/2 Uhr:
TBR-Jugend —
TBR Calw-Jugend
3 Uhr:
TBR I — TBR Calw I

Heute Samstag abend 1/2 5—6 Uhr
Schwimmlehrgang im
Stadt. Freibad b. d. Gauschwimmwart. Wir laden hiezu alle Schwimmer und Freunde des Schwimmsportes herzlich ein.



Sp. V. 1911 e. V. Nagold

Sonntag 10.28 Uhr
Abf. nach Pforzheim

Heute 1/2 9 Uhr
„Waldhorn“.

Militär-musiker

Pensionär, 12 Jahre bei der Regimentsmusik gedient, übernimmt zu jeder Zeit die

Leitung eines Musikvereins

Bernhard Freide
Musikleiter
Bittelbronn OÄ, Horb.

Verkaufe

Bernhardiner-Gülden

langhaar., mit la Stamm-
baum, prämiert mit vor-
züglic., sehr gut u. hat 4 erste
u. Ehrenpreise, in allen
Teilen einwandfrei,
Prachtstier. (Sieht bi-
recht vor der Dose). Ab-
heres durch Telef. Nr. 40.
Pfalzgrafentweller

Ziehharmonikas

alle Arten für neue ange-
kauft werden. Ziehharmonika-
sammlung gebildet. Diers-
heim, Preisverleihung 45.
Unterstützt wird ersucht!

Heute Samstag
von 4 Uhr ab, prima

Reheffen mit Spägle

Ferner empfehle ich meinen guten, reichlichen

Mittagstisch

Essen können jeden Mittag ins Haus abgeholt werden!
Es ladet höflichst ein 1572

Christian Stikel z. „Adler“

Heute Samstag
und Sonntag

Reheffen mit Spägle

wozu höflichst einladet

Chr. Leig z. „Traube“, Nagold.

Samstag und Sonntag

Schlachtpartie

bei 1570

Hauser z. „Linde“, Ebhausen.

Heute 1573

Kirschen

1 Pfund 40 S
Keck-Lächler

Harmonium-Schulen

vorrätig bei G.W. Zaiser.

Den 1583

Grasertrag

(den ersten Schnitt)
von 2 Baumwiesen
beim Krankenhaus

verpachtet

Heinrich Kapp.

Empfehle zur Heuernte

la. Hybriden-Wein

das Liter zu 45 Pfg.
Andr. Stoll, Ebhausen
Rüferei und Weinbglg.

Wegen Krankheit mei-
nes feitherigen Arbei-
ters suche ich auf 15.
Juni oder 1. Juli
jüngeren tüchtigen

Kübler- gesellen

(Dauerstellung).

Wilhelm Wolff
Rüferei- und
St. Hornsbach! 1562

Evang. Gottesdienste Nagold

am 1. S. n. Dr. (7. Juni)
vorm. 9.30 Uhr. Predigt
(Otto), 10.45 Uhr Kinder-
gottesdienst in der Kirche,
10.45 Uhr in der Klein-
finderschule Christenlehre
(H. Söhne). Abends 7.30
im Vereinshaus Erbau-
ungsstunde.

Nesohausen:
9 Uhr Christenlehre,
anschließend Kindergot-
tesdienst.

Methobist. Gottesdienste

(Ev. Freikirche, Kirchstr. 11)

Nagold.
Sonntag vorm. 1/2 10
Uhr: Predigt J. Schmeiser,
10 Uhr 45 Sonntags-
schule; 2 Uhr Jugendbund;
8 Uhr Pred. J. Schmeiser.
Mittwoch abds. 8.15 Uhr
Bibelstunde.

Ebhausen.
Sonntag 2 Uhr Pre-
digt von J. Schmeiser.
Donnerstag 8.15 Uhr
Gottesdienst.

Halterbach.
Sonntag nachm. 2 Uhr
Predigt H. Böhmer.

Kath. Gottesdienste Nagold

Sonntag, 7. Juni, 6
bis 7 Uhr Beichtgelegen-
heit, 7.30 Gottesdienst in
Rohrdorf, 9 Uhr Pre-
digt und Deutsches Amt
in Nagold, 2 Uhr
Segens-Andacht, 3 Uhr
Versammlung des Jung-
frauen-Vereins, 7 Uhr
Versammlung des Jung-
männervereins.

Montag, 8. Juni, 6.15
Gottesdienst in Alten-
reit.

Donnerstag, 11. Juni,
6 Uhr Gottesdienst mit
Prozession.

Montag, Diens-
tag, Mittwoch je
abends 1/2 8 Uhr Segens-
Segensandacht.



Berufe von Schriftstellern

Von Ernst Bredenbeck.

Der Arzt, Lehrer oder Rechtsanwalt bereitet sich durch Studium und praktische Tätigkeit als Assistent oder Referendar und Assessor auf seinen Beruf vor. Der Handwerker geht zu einem Meister in die Lehre, und der angehende Kaufmann tritt als Lehrling in ein Büro ein, um sich inmitten der Praxis die nötigen Kenntnisse anzueignen. Wer aber hat schon einmal gehört, daß ein Dichter oder Schriftsteller bei einem Meister seines Faches gearbeitet habe, in einer „Schriftstellerei-Werkstatt“ sich das Recht auf die Führung des Titels „Dichter“ oder „Schriftsteller“ erkämpft? Bildhauer und Maler lehren wohl ihre Kunst, bilden Schulen um sich, nie noch aber hat ein Schriftsteller Jünger um sich versammelt, um ihnen die Geheimnisse seines Schaffens mitzuteilen.

Durch einen anderen Beruf sind die meisten Schriftsteller zu ihrer neuen Arbeit gekommen. Daß die geistigen Berufe als Ursprung an erster Stelle stehen, versteht sich wohl von selbst. Alfred Döblin und Schnitzler kommen von der Medizin her, Döblin übt noch heute den Beruf des Arztes aus, W. Somerset Maugham, der Engländer, war schon ein berühmter Chirurg als sein erstes Buch erschien und er sich von da an der Schriftstellerei widmete. Morike war Pfarrrer in Cleverhulbach, und ebenso hat Jean Paul ursprünglich Theologie studiert. Auch Hermann Hesse hatte das Theologiestudium begonnen, als er seiner Berufung als Dichter Folge leistete. Hugo v. Hofmannsthal studierte Jura, Otto Erich Hartleben hat auch die Referendarjahre hinter sich gebracht, und Rudolf Huch, der in Harzburg lebt, war Rechtsanwalt in Wolfenbüttel, als seine ersten Romane erschienen. Daß der Berliner Rechtsanwalt Dr. Alsborg sich auch als Dramatiker betätigt, ist bekannt, er sucht auf beiden Gebieten Vorbeeren zu erringen. Wilhelm Schäfer, durch seine „Anekdoten“ bekannt, ist ebenso wie Rudolf Stehr, der Schiefer, einmal Lehrer gewesen. Wilhelm Busch, unsterblicher Schöpfer des „Katz und Moritz“ und der „Frommen Helene“, hat in Hannover die Technische Hochschule besucht, Max Erntz geht geradezu der „Dichters-Ingenieur“, weil er in seinen Geschichten eigene Erlebnisse seiner Laufbahn als Techniker verknüpft hat. Die große Hallenkonstruktion des Anhalter Bahnhofes stammt von seinem anderen als Heinrich Seidel, der wegen seines „Leberrecht Sünder“ aber doch noch bekannter wurde. Georg von Smpedda, dessen Romantrilogie „Deutscher Adel um 1900“ sein Hauptwerk ist, war Offizier in sächsischen Diensten, da es wohl nicht anging, daß der Sohn des Hofmarschalls des letzten Königs von Hannover in preussische Dienste trat. Ebenso wogt Rudolf Straß und Josef v. Lauff Offiziere, man merkt es ihren Büchern noch an. Wilhelm Raabe und

Gustav Falke haben ihre dichterische Laufbahn vom Buchhandel aus begonnen, Otto Julius Bierbaum hatte zuerst die fähige Absicht, in die Politik einzutreten und Diplomat zu werden.

Es ist nicht immer verkehrt, von der Abenteuerlichkeit einer Erzählung auf die abenteuerlichen Schicksale ihres Verfassers zu schließen. Das Beispiel Karl May ist bekannt. Friedrich Gerstädt, dessen „Flusspiraten des Mississippi“ die ältere Generation unter uns verschlungen hat, ging 1837 zum ersten Male nach Amerika, wo er ein höchst abenteuerliches Leben führte und in den verschiedenen Berufen tätig war. Nach sechsjährigem Aufenthalt auf dem anderen Kontinent kam er nach Deutschland zurück und begann mit der Schriftstellerei. Weitere Reisen führten ihn dann nach Südamerika und Kalifornien, in die Südpole und nach Australien. Als er 1872 in Braunschweig starb, hatte er eben das 56. Lebensjahr vollendet und ein Werk von 4 Bänden „Gesammelte Schriften“ zu Ende gebracht. Hinter dem klingenden Pseudonym „Sir John Ketcliffe“ verbarg sich ein bescheidener Postbeamter namens Hermann Goedicke, der sich allerdings vor jedem Abenteuer hütete und sie nur als Zutat zu seinen historisch-politischen Romanen schätzte. Auf dem gleichen Gebiet der Literatur bewegte sich Gregor Samarow, mit richtigem Namen Oskar Meding, der nach 1866 für Hannover gegen Preußen konspirierte und also wohl befähigt war, seinen Roman „Europäische Minen und Gegenminen“ glaubwürdig zu gestalten. Doch warum in die zeitliche Ferne schweifen? J. M. Walsh, dessen moderne Kriminalromane die des deutschen Lesers Wallace bald ausstechen werden, war nach einander Buchhändler, Auktionator, Viehzüchter in Australien, Schahzi, Vogel- und Orchideenjäger in der Südsee und in Südamerika, Koprahändler und Zeitungsvorfänger, bis er bei einem literarischen Wettbewerb den ersten Preis für die beste Kurzgeschichte eines Australiers bekam und nun seinen wahren Beruf entdeckte. Man braucht aber auch nicht in die räumliche Ferne schweifen: Joachim Ringelnatz war nach seiner Schulzeit auf dem Gymnasium Schiffsjunge und Luftschaulocher, Schaubuden-Ausrufer und Archivar einer großen Privatbibliothek, im Kriege schließlich Leutnant zur See, und späterhin erst der wahre Dichter, als den er sich uns zeigt.

Gift nach alledem noch das Wort: „Jedermann kann dichten“ zu Recht? Keineswegs. Wenn auch in der Schule gelehrt wird, sich geistig auszubreiten und gelegentlich Inzerate in der Zeitung mit großen Buchstaben Aufmerksamkeit erzwingen, „Werden Sie Schriftsteller“, so gehört dazu doch mehr, als nur einen armseligen Gedanken zu haben. In Richard Wagners „Meisterfingern“ lernt Stolzing aus den Schriften des „Walther von der Vogelweide“ er knüpft an die alte Tradition an, die er doch erst kennen muß, und formt sie neu, wie es Wille und Vorstellung bedingen.

Klapperbein schwang die Hippe und ihr Schatten hüllte alles in Dunkelheit.

„Männer“, sagte der Alte müde, „Männer! Jetzt findet Ihr auch allein nach Hause!“

Keiner von den Leuten sah sich um. So wußte auch keiner zu sagen, ob den Alten eine Sturzsee vom Steuer gepulst hätte oder nicht.

Wöllisch war der Platz leer, und der alte Fehthmann ergriff das Ruder. „Solle weg!“ ertönte es aus den Wellen.

„Solle weg!“ Und die Männer lagen schweigend, mit gepreßten Lippen, in den Riemen.

Auch eine Kaiserbegegnung

Eine wahre Geschichte von Bertha Witt.

Unweit Düsseldorf liegt das schöne Schloß Benrath. Langgestreckte, niedrige Flügel spiegeln sich ruhig in dem stillen Teich, und wie dunkle Kulissen schrieben sich vom Rhein her die Bäume des Parkes heran. Napoleon soll ein Vorliebe für das Schloß gehabt haben. Aber nicht davon will ich erzählen, sondern von jener hübschen Geschichte, die meine alte Freundin immer mit größtem Behagen wiedergab, so oft man nur einmal in die Nähe des Schlosses kam.

Also es war in den siebziger Jahren, und in der Gegend fanden damals die Kaiseremannöver statt. Eines Tages hieß es: Der Kaiser kommt nach Benrath. Ich weiß nicht mehr, wer die Anregung kam, aber zu sechs Mädels machten wir uns auf den Weg, lauter, muntere, frische Dinger. Obwohl es von Solingen, woher wir kamen, stundenweit zu wandern war, so kamen wir doch schon früh in Benrath an. Der Park stand noch offen. Konnte es wohl eine bessere Gelegenheit geben, den Kaiser zu sehen, als hier? Daß man den Park rechtzeitig räumen würde, kam uns gar nicht in den Sinn, und so nahmen wir es zunächst durchaus nicht ernst, als ein Soldat uns aufforderte, den Garten zu verlassen. Unsere Enttäuschung war groß.

Während wir nun grollend und schmolend uns zu begehaupten suchten, ging ein junger, hoher Offizier vorüber und kam, da die Nähe des Gewaltigen unsern Soldaten noch zu höherem Pflichter anspornen mochte, nach kurzem Jögern zurück, auf dem Gesicht ein freundliches Lächeln. „Also Sie wollen unbedingt den Kaiser sehen?“ Noch erregt von der Hitze des Gesichts, sprudelte ich unbedarft hervor, daß wir zu Fuß von Solingen kämen — Solingen, das dem Kaiser so viele Waffen lieferte — und uns schon der guten Gelegenheit so getreut hätten, die man uns nun schände verderben wolle. „Nun, meine Damen“, sagte der Offizier lächelnd, „Sie sollen den Kaiser sehen; nur muß ich bitten, allen Anordnungen genau Folge zu leisten.“

Wer war seliger als wir, die wir uns alsbald in einem Zimmer des Schlosses wiederfanden, um hier der Dinge zu harren, die da kommen sollten. Kaum hatten wir uns einigermäßen gefunden, als ein Diener hereintrat, mit schön geschliffenen Gläsern und einer Flasche Wein, die uns Graf v. d. Schulenburg schickte. Geradezu verehrungswürdig erschien er uns, als er nach geraumer Weile wieder hereintrat und uns aufforderte, ihm zu folgen. Wir mußten unsere Pakete und Taschen zurücklassen, und ich dachte mir auch gar nichts dabei, daß er mir mein Täschchen selbst aus der Hand nahm und beiseite legte. Dann durften wir uns auf der Terrasse aufstellen, hinter all den hohen Herren, die da zum Empfang versammelt waren und vor denen jetzt ein Wagen nach dem andern auf fuhr. Erst kam der Kronprinz, der freundlich grüßte, dann die Kaiserin, die Kronprinzessin, zuletzt der Kaiser, die würdige schlichte Greisen Gestalt mit dem milden, freundlichen Ernst. Dann verschwanden alle im Schloß.

Aber plötzlich erschien der Graf wieder, fragte, ob wir zufrieden seien, und meinte, wir sollten nun noch eine Weile in den Rosengarten gehen. Das war ein abgeschlossener Teil des Parkes, etwas abseits vom Schloß; aber wir mit unsern hochschlagenden Herzen hatten uns kaum einen Augenblick darin umgesehen, als die Pforte sich auf tat und — der Kaiser hereintrat, er selbst und allein. „Keine Damen, Sie haben mich zu sehen gewünscht“, sagte er, und dabei lächelte er so freundlich, daß unsere Verwirrung sich rasch in kindliches Vertrauen verwandelte und wir unbesangenen Antwort gaben. Was er sagte, weiß ich nicht mehr, nur, daß er uns noch mit einem Händedruck jeder einen angenehmen Tag wünschte, ehe er ging. Wir schwammen in Seligkeit, und so kamen wir wieder ins Schloß; aber der Graf erschien nicht wieder, nur ließ er uns noch sagen, daß nachmittags die Kaiserin durchfahren werde, und wenn wir sie sehen wollten, so möchten wir uns zum Bahnhof begeben. Wie vor einem Zauberwort öffneten sich überall die Abzweigungen vor uns, und dann standen wir, von irgend jemand auf einen günstigen Platz gewiesen, auf dem Bahnschweig, sahen Würdenträger und Fürsten sich versammeln, erblickten das Kronprinzenpaar und Stenard, bis langsam der kaiserliche Zug einfuhr mit den beiden Salonwagen. Die Kaiserin erschien in ihrer Tür; ohne den Wagen zu verlassen, beugte sie sich heraus und grüßte nach allen Seiten. Aber das geschah in einer seltsamen, fast heißen Art, immer unter einer vollen Wendung des Körpers statt einer einfachen Drehung des Kopfes. Die Kaiserin trug nämlich wegen der Hoftoilette einen Radohals, und sie verzichtete auch sonst nicht darauf, obwohl er sie hinderte, sich frei zu bewegen, und äußerst unbequem sein mußte. Und so, mit der fleißig niedrigen Kaiserin, fuhr der Zug davon, und der Märchenzauber löste sich in nüchterne Wirklichkeit auf.

Wir waren danach schon weit gewandert, als wir merkten, daß der Hunger, den wir bisher ganz vergessen hatten, mit uns marschierte, und so wählten wir am Wegrande ein Plätzchen zur willkommenen Rast. Noch hatte ich mein Täschchen nicht wieder geöffnet; aber wer beschrieb mein Erstaunen, als mir jetzt ein rosiges, zartduftendes Kärtchen entgegenfiel, auf dem geschrieben stand:

Ein schönes Mädchen sehen und es nicht küssen, heißt auf der Schwelle stehen und dürsten müssen. Und darunter: „Vielleicht darf ich hoffen, einmal eine Zeile von Ihnen zu erhalten.“

Ihr Graf v. d. Schulenburg, Kgl. Schloß, Berlin“ Das rosige Kärtchen bewahrte ich auf als einen Schatz, den mir niemand entreißen sollte, schon weil ich wußte, daß er nicht von ungefähr in mein Täschchen geraten war. Seine Bitte um eine paar Zeilen habe ich allerdings nicht erfüllt. So eine vornehmer Herr — nein, das wagte ich nicht.

Flagge in Schau

Skizze von Werner Krueger-Hamburg

Mit der zweiten Flut war der blanke Hans herangeschwommen wie eine tüchtige Raubflaße, duckte sich, zischte mit tausend tiefdunkelgrünen Wogenkämmen, heulte mit tausend mittlernächtschwarzen Abgründen, sprang an, lag da, weiß, schlüpfend, sprühend, zischend, heulend — einen kurzen Augenblick als himmelhohe Mauer — und brach mit Donnern und Krachen am Felsuntergang des Küstendeiches.

Selt dieser Stunde tobte sie wieder entsefelt, die Nordsee, die Nordsee!

Und nun großen Bogelstand her kam rhythmisches Klirren, Stahl an Stahl. Dort stand Jan Klapperbein und dengelte mit einem alten Marineflegelgewehr seine Hippe. Vater Wulffsen schlug sich das Delzeug um die Doppe; der Südwester lebte ihm im Nacken, als er die windtreie Treppe zum Steuerbord hinauf hiezte. Und droben, vor dem Kompahause, sagte der Sturm ihn an. Da feilte er sich wortlos fest und stach mit dem Glas in die brüllende See. Unter ihm hotte das Feuerstiff wie ein toller Hund, und die Klüverketten übertrafellen den Sturm, quetschten eine gelbe, miltönende Sumpfhorn.

Der Alte stand schärf auf dem Lugaus. Es war schwer, über die Gicht hinaus zu blicken. Aber der Alte hatte scharfe Augen, und sie kniffen sich jetzt zu einem Spalt zusammen.

Vor dem Bogelstand lavierte hilflos ein Schoner. Mit derabhängenden Brassen, Motorlahm. Am Topp knatterte eine Flagge, halb zerfressen und in der Mitte zu einem Knoten verdrückt. An der Splicke sah man ein Stück der schwarz-weiß-roten Farben. Eine deutsche Handelsflagge. Die Flagge mit dem Knoten im Topp! Flagge in Schau! Schiff in Rot!

Langsam nahm der Alte das Sprachrohr, lugte noch einmal hinaus und brüllte dann hinab: „Schiff in Rot! Hüß in die Tolle! Klar zum Heesen!“

Unter ihm kämpften die Männer aus der Wacklufüte. Ihre braunen Gesichter tauchten auf der Treppe auf. Der Südwester schlug um den Nacken. Das trockene Delzeug wurde naß und legte sich wie eine glänzende Haut um ihre kantigen Glieder. Markgraf, der kleine Klages, dann Fehthmann, Vater und Sohn.

Die Tolle tanzte wie verrückt in der Walge. Dann sank sie bleibschwert auf das zischende Wasser. Und die Männer flogen hinab. Der alte Wulffsen schlug selbst den Wacklumpen vom Heck und griff nach dem Steuer. Der Kleine zerschrieb mit dem Messer die Brassen. Und sie schossen hinaus. „Es ist die „Anna Peterlen“, sagte der alte Fehthmann kurz. Wulffsen redete kein Wort. Aber seine Augen waren festgefangt an dem algenüberwucherten Bug mit der Aufschrift:

„Das ist Dein Junge, Wulffsen“, sagte der alte Fehthmann noch einmal. Dann schwiegen sie alle wieder.

Es galt jetzt doppelte Arbeit. Vor ihnen lag die aufgewühlte Antiefe des Bogellandes. Ein einziger brüllender Kessel. Und hart außen der Schiffahrtsrinne saße die „Anna Peterlen“ weg. Den Bug schon unter der Kiellinie. „Wir kommen nicht ran“, sagte der alte Wulffsen. Es war das erste Wort auf der ganzen Fahrt. Und die Männer nickten schweigend.

Der Kleine nahm die Schiebboje und haspelte das Seil ab. Die Männer hielten sich fest in den Riemen. Der Rückschlag des Schusses warf sie hintenüber. Und das Seil flatterte über das Wasser. Die Boje tanzte vor dem Schiff.

Von der „Anna Peterlen“ hiezte einer mit dem Spill. Die Boje trieb langsam an. Wurde hochgezogen, und das Seil straffte sich. Die Verbindung war hergestellt.

Dann glitten sie herüber. Vier Männer, denen der Tod in den Augen stand. Sie setzten sich schweigend an das Heck. „Wiedel seid Ihr?“ fragte Wulffsen den einen. „Sechs Mann und der Kapitän“, antwortete der greise.

Wulffsen sah lange auf die Boje, die gerade wieder zur Tolle herüberglitt. „Und ist der Kapitän gesund?“ fragte er kurz. Niemand merkte, daß seine Stimme zitterte. „Ja“, brumnte der andere.

Ein tiefer Atemzug hob die Brust des Alten. Da war die Boje am Bug. Und der ausstieg, schwankte über die Sighretter.

„Vater, Du rettest uns?“

„Das war harte Fahrt!“

Er sank erschöpft auf das Sighrett nieder.

Der Alte schwieg.

Und schweigend machten die Lotsen die Boje gleitfertig.

Da winkte der junge Kapitän ab. „Ich denke, es sind noch zwei Mann an Bord?“ fragte der alte Wulffsen lauernd.

„Ja, Vater, aber — es hat keinen Zweck, die Boje abzutosen. Sie liegen schwer krank in der Messe. Typnus. Haben 40 Grad Fieber. Sie wären uns sowieso gestorben.“

Die Lotsen blickten ratlos auf den alten Führer.

Der sagte kein Wort. Aber auf seiner Stirn lagen dicke Wälste, und seine Augen fladerten.

Am He tobte die See. Die Tolle glitt von Berg zu Tal, hoch hinauf vom Tal zu neuem hohen Wellenbergland drüben jagte die „Anna Peterlen“ Kiel im Licht.

Hart griff der Alte den Arm des Sohnes. „Steig ein!“

sagte er kurz. Und seine Stimme grollte über das Tosen des Sturmes. Mit der anderen Hand hielt er die Rosenboje offen. Den Jungen daraufhin drängend.

„Vater!“ schrie der auf.

Wulffsen zog seinen Mund hart zusammen. „Der Kapitän gehört an Bord, bis der letzte seiner Mannschaft gerettet ist“, sagte er kurz und wandte sich ab.

Der Junge zuckte noch einmal zurück. „Vater! Ich weiß! Aber sie sind krank. Ich habe hin und her gedacht. — Und die Anna wartet auf mich.“

Seine Hand lag auf dem Rücken des Alten. Der aber streifte sie ab. „Die Anna wartet auf keinen Deserteur!“

sagte er kurz.

Da zuckte es um den Mund des Jungen. Und schweigend stieg er in die Hosen. Die Boje glitt hinüber, und drüben stieg der junge Kapitän schwerfällig wieder an Bord.

An der Reling stand er und hatte beide Fäuste um das Holz gepreßt. Der Sturm riß ihm die Mütze vom Kopf. Dann beckte die „Anna Peterlen“ in allen Blanken. Ihr Leib brach, und kieloben verschwand sie in dem Herenkessel des großen Bogellandes.

Mit erloschenen Augen hatte der Alte auf das grauenhafte Bild vor ihm gekarrt. Dann nahm er das Messer und lasppte selbst das Seil. „Solle weg!“ sagte er heiser. Und die Leute lagen in den Riemen. —

Vom Bogelstand her folgten große, überlebensgroße Männer mit geisternden Händen dem kleinen Boot. Jan

Seiten

„Adler“



reichlichen

isch

abgeholt werden!

1572

„Adler“



„Nagold.“



1570

Ebhausen.

vorrätig bei

W. Zaiser, Buchh.

Gottesdienste

Nagold

S. n. Dr. (7. Juni)

9.30 Uhr Predigt

10.45 Uhr Kinder-

dienst in der Kirche,

12 Uhr in der Klein-

schule (Christenlehre

hine). Abends 7.30

Erntehaus Erbau-

nde.

Ebhausen:

12 Uhr Christenlehre,

14 Uhr Kindergot-

te.

Walden:

11 Uhr Gottesdienste

(Kirche, Kirche 11)

Nagold.

12 Uhr vorm. 1/2 10

12 Uhr abends 7.30

12 Uhr Sonntag-

2 Uhr Jugendbund;

12 Uhr abends 8.15 Uhr

unde.

Ebhausen.

12 Uhr Predi-

on 3. Schmeißer,

12 Uhr abends 8.15 Uhr

12 Uhr Predi-

on 3. Schmeißer.

12 Uhr abends 8.15 Uhr

12 Uhr Predi-

on 3. Schmeißer.

LANDKREIS CALW



Kreisarchiv Calw

Advertisement for PIXAVON Shampoo and Conditioner. Text includes: 'Für jedes Haar', 'selbst für das hellste Blond', 'PIXAVON Shampoo', 'Beutel 250g'.

Der ewige Student

Erzählung von Friedrich Post

Wenn die Bürger der kleinen Universitätsstadt beim Dämmerhoppchen sitzen, dann riefelt das schläfrige Gespräch über Kornpreise und Reichstag und Dienstbotenjammer zu guter Letzt von selbst zu den Herren Studenten, und von da ergeht es sich in jäh gestauter Flut über den Fall Viktorius. Der ist noch immer wert, daß man einen Schoppen bestellt, denn wohl jeder weiß ein Märlein von diesem ewigen Studenten, der im Zuge der schwarzen Sargonen würdig und hager nach der Alma mater schritt, der wie ein heimlicher König den bunten Studentenjaal regierte, waren die Kollegen zu dünn besetzt, dann ließ seine Magnifizenz den Kandidaten Viktorius zu sich bitten, und am nächsten Tage waren die Bänke im Hörsaal und Seminar zu eng. Suchte Meister Krieterm eines Morgens vergeblich seinen vergoldeten Blechtisch über dem Türschloß, so ging er zu Viktorius und hatte in einer Stunde sein Eigentum wieder. „Miß soll sein, aber Schaden darf nicht sein“, entschied Viktorius, und die schlimmsten Raubheine fügten sich seinem Urteilspruch. Es gab scharfe Schläger und verbundene Köpfe wie je; aber ausgestorben waren die Händelsucher, die den nächstbesten Schwächling vom Gehsteig stießen. Viktorius duldete keinen unritterlichen Mißbrauch ritterlicher Übung. „Was ist ein Leben ohne Ehre? Arm, wer sie nicht verteidigen mag, — dümmer, wer sie nur im scharfen Speer allein sitzen hat“ — das war seine Studentenphilosophie.

Der ewige Kandidat galt in jungen Jahren als der Stolz des klaffischen Seminars und lieferte damals eine Doktorarbeit ab, die der Ordinarius noch heute als Meisterwerk rühmt. Aber vor der letzten Nebenprüfung hatte Viktorius sich abgemeldet, um Medizin zu studieren. Er war in den Kliniken, wo sich die griesgrämigsten Patienten auf den beideren und behutamen langen Hilsarzt freuten, wie der älteste Dozent bewandert. Aber ehe er den Doktorhut empfangen sollte, hatte er sich als fleißiger Jurist in einer neuen Fakultät einschreiben lassen. Er paulte die hoffnungslosten Kandidaten in einen sicheren Doktor hinein; aber er dachte nicht daran, selbst sein Studium zu beenden. Immer wieder trat ihm einer seiner alten Professoren in den Weg, packte ihn den Schultern, zerzte ihn an den Knöpfen und beschwor ihn, nun doch endlich Schluß zu machen. Viktorius aber wich höflich und dickköpfig aus und erklärte bestimmt, seine Tage als ewiger Student beschließen zu wollen. Ein fleißiger Vater hatte ihm ein Vermögen hinterlassen, das den Bedürfnissen des Sohnes genügte. Viktorius wollte niemandem, der es nötiger hatte, das sichere Brot wegnehmen, er fühlte sich hier als ewiger junger Führer und Berater der heranwachsenden Geschlechter unentbehrlicher als sonst in der Welt. Die Bürger, die selbst Söhne zu versorgen hatten, billigten diese Haltung als vornehm und sozial; die Fleißiger heiratsfähiger Töchter wiegten ärgerlich die Köpfe über den wunderlichen Kauz; und die Mädchen sahen dem großen, schlanken Mann noch immer freundlich nach, obwohl ihm schon der erste Schnee über die Schläfen schimmerte. Sie vermuteten, daß den unbeschreiblichen Hagestol eine heimliche Liebe gegen ihre eigene Anmut hind erhalte. Aber man wußte nur, daß vor vielen Jahren das Töchterlein des Schulmeisters im Bierdorf der schwarzen Sargonen oft in der Gesellschaft des um ein gutes Jahrzehnt älteren Studenten gesehen worden war, und böse Zungen bemühten sich noch immer um das giftige Gerücht, daß dabei nicht alles in guter Ordnung gewesen sei. Nun ging Viktorius längst nicht mehr ins Bierdorf, und Aräulein Gertrud hielt ihres Vaters Haushalt bekommen, ohne viel nach der neuen Kneipe auszuspähen. Sie war noch immer ein frisches Frauensimmer mit blauen Augen und vollen Zöpfen; doch wurde behauptet, daß ihr von je in den vier Mauern des Hauses begrenzter Geist auch mit den Jahren nicht über dies Bereich hinausgewachsen sei. So fand es jedermann in der Ordnung, daß der regeame Viktorius sein Leben nicht an diese Enge gebunden hatte.

In der Tat wäre der ewige Kandidat wohl noch mit eisgrauen Haaren Jüngling unter Jünglingen geblieben, wenn nicht eines Tages ein Besuch aus der Residenz an seine Tür geklopft hätte, in dem sorgsam fast vornehm gekleideten Herrn erkannte ein alter Bürger den neuen Hofonditor der Hauptstadt, der viel in der Welt herumgekomen und nun wohlgestellter Bekher eines berühmten Geschäftes war. Der Herr schickte mit den weißen Rehllederhandschuhen den feinen Bektragen zurecht, rückte den steifen Hut feierlich in die Stirn und pochte an die Tür des Kandidaten. Dann glättete er erst umständlich seine Handschuhe, ehe er sich einen Auf gab und in die helle Studentendude trat. „Herr Kandidat“ — er stieß die Worte eilig heraus wie einer, der eine schwere Frucht rasch über dem Berg haben will — „Herr Kandidat, ich bin so fähig. Sie zu hören, weiß Sie oft als einen Mann von Ehre und gutem Herzen rühmen hörte. Die Sache steht nun so, es handelt sich um die Gertrud. Sie kennen sie, haben sie gern gesehen zu einer Zeit, da ich keinem Mädchen mehr als meine zwei Hände hätte bieten könne. Ich war damals weit weg, mitten im Anfahren, und habe noch lange nicht an einen eigenen Haushalt denken können. Aber mir ist das Mädchen immer lieb gewesen. Wir waren Nachbarskinder, und seit meiner Bubenzeit sagte ich mir: die oder keine: Nun wäre ich so weit, und ich glaube, sie wird nicht Nein sagen. Aber, wenn ich mir das alles so schön zurecht lege, kommen immer wieder die Gedanken an ein häßliches Gerede, das man mir einmal zugetragen hat. Ich kann's nicht glauben, und Sie sind der einzige auf der ganzen Welt, der mir Ruhe verschaffen kann. Sie allein können Ja oder Nein sagen, und was Sie sagen, das gilt, das weiß ich, lieber Herr Kandidat.“

Das waren die Worte, die der Hofonditor an jenem stillen Nachmittage zum Kandidaten Viktorius sprach, wie er viele Jahre später guten Freunden verriet. Und die Antwort mußte seinem Herzen wohlgetan haben, weil er bald darauf trahlenden Angesichts aus dem Hause trat, noch einige Male den Hut grüßend zu den Fenstern des Studenten schwenkte und dann eilig einen schlaftrigen Droshkentußer heranwinkte.

Am nächsten Morgen lieferte im Sachsenhause ein Bote die schwarze Mütze und das schwarz-weiß-violette Sackchen des Kandidaten ab. Den ratlosen Studenten berichtete die Hausfrau, Viktorius habe noch geküßert seine Mütze für ein halbes Jahr bezahlt und sei mit dem ersten Zuge abgereift. Das war alles, und je länger man nach den Ursachen des geheimnisvollen Abschieds riet, desto mehr verwirrten sich die Meinungen. Jahre vergingen. Viktorius blieb verschollen. In den Kneipen der Studenten und an den Stammtischen der Bürger woben sich um seinen Namen Wahrheit und Dichtung zu einer ergreifenden Sage. —

Bald nach Beginn des großen Krieges meldeten die Zeitungen die kühne Flucht eines Deutschen aus Neuseeland, der sich als Schiffsheizer nach Europa durchgeschlagen, auf seltsamen Umwegen die Heimat erreicht, und sich sofort zu den Waffen gemeldet hatte. Das war der Landsturmann Viktorius, dem wenige Wochen darauf das Eisene Kreuz ins Grab mitgegeben wurde. Er hatte einen Zug Infanterie mit sich gerissen, der einen verlorenen Stützpunkt zurückeroberte und damit das ganze Regiment vor der Umklammerung rettete. Als Erster am feindlichen Graben, war der hager Landstürmer unter der Revolverkugel eines Offiziers zusammengebrochen. Das Geschloß, das mitten im Herz saß, hatte die Brusttasche des

alten Soldaten durchlöchert und einen Brief mit letzten Verfügungen. Der schloß mit den Worten: „Ich habe versucht, ein neues Leben zu beginnen, aber niemand kann aus meiner Haut heraus. Es ist ein weiter Weg von Deutschland nach Ozeanien, doch das alte Gewissen läßt sich nicht als lästiges Gepäd dabei verstaun. Ich hatte einmal Glück und Anglud zweier liebenswerter Menschen einen Augenblick lang in meiner Hand, und ich hatte nicht den Mut, wahr und grausam zu sein. Denn ich hatte mir einst in süßem Kausch genommen, was hingebende Liebe mir bot, ehe wir in Freundschaft schieden, weil wir uns zu gemeinsamem Leben nicht gerüstet wußten. Das habe ich in der Feigheit des Mitleids vor dem treuerherzigen Werber geleugnet. Aber Manneswort ist Manneswort, und zwischen Ehre und Unehre gibt es keinen Ausgleich. Was ist ein Leben ohne Ehre!“ Das Wort „Ehre“ hatte das tödliche Eisen zertrissen.

Krieg dem Heufieber

Von Dr. med. et phil. Gerhard Benzner-Stuttgart.

Alljährlich, wenn auf Wiesen und Auen die Gräserblüte beginnt, wird eine beträchtliche Zahl von Menschen von einem höchst störenden und quälenden Leiden überfallen, das mit den mannigfaltigsten Erscheinungen einhergehen kann, so mit schnupfenartig verschollener Nase, Nuckeln, Kitzeln und peinlichem Kitzel, Niesreiz, Nieschen, Rötung der Augen und Tränenträufeln, Hitzegefühl sowie Empfinden der Wärme und Benommenheit im Kopfe, Kaustigkeit und Krähen im Halse und Heiserkeit, Schweißausbrüche, Mattigkeit, Brustbeklemmung und Atemnot, die sich bisweilen bis zum richtigen Asthma steigert. Man faßt diese Erscheinungen heute unter dem Begriff des „Heufiebers“ oder „Heuschnupfens“ zusammen; und wir wissen, daß es ein den Stärkeren verschiedener Blütenpollen anhaftender Stoff ist, der auf den Schleimhäuten überempfindlicher Menschen die erwähnten unangenehmen Reizzustände hervorruft. Dabei genügen schon unwahrscheinlich geringe Mengen, um diese „Pollenkrankheit“ auszulösen; man kann eine Vorstellung davon gewinnen, wenn man bedenkt, daß beim Mais etwa 7 Millionen, beim Roggen etwa 20 Millionen, bei anderen Heufieberpflanzen gar 80—160 Millionen Pollenkörner auf ein Gramm kommen und schon einige wenige dieser Pollenkörner genügen, um bei dem zum Heufieber Reigenden die Krankheitserscheinungen auszulösen. Wirklich haben denn auch genaue Versuche den Beweis erbracht, daß 0,000 000 025 Gramm des Pollengittes hierzu ausreichen. Das sind so verschwindende Mengen, daß wir uns den Mechanismus ihrer Wirksamkeit im menschlichen Körper nur schwer erklären können. Aber fast noch rätselhafter ist die Tatsache, daß für den einen Menschen diese Pollenstoffe nicht die geringsten Unannehmlichkeiten verursachen, während sie bei dem anderen zu den quälendsten Beschwerden führen. Wir haben da eine Erscheinung vor uns, die wir nicht nur von den Pollen, sondern auch von anderen Stoffen her kennen: das seltsame Phänomen, daß einzelne Menschen winzige Mengen bestimmter Stoffe nicht „vertragen“ können, während die gleichen Stoffe für die Mehrzahl der Menschen völlig unbedenklich sind. Woran im besonderen diese Verschiedenheit des Verhaltens beruht, vermag die Wissenschaft bis heute nicht anzugeben. Sie muß sich damit begnügen, festzustellen, daß dieser oder jener Mensch gegen diesen oder jenen Stoff überempfindlich ist; und diese Krankheitserscheinungen nennt sie „Überempfindlichkeitskrankheiten“. Sie können durch Nüsse, Klee, Fleisch gewisser Tiere, bestimmtes Obst (Erdbeeren), Pollen, Haare und Hautschuppen von Tieren, Pilzkeimen, Milben usw. hervorgerufen werden, und genau so, wie Bronchialasthma und Nesselfieber in weitaus der Mehrzahl der Fälle auf Überempfindlichkeit des Kranken gegen einen der genannten Stoffe beruhen, hat das Heufieber in der Überempfindlichkeit des Kranken gegen das Pollengitt der Blüten seine Ursache. Wir können uns nun auch erklären, warum der zu Heufieber Reigende zur Blütezeit der Heufieberpflanzen so außerordentlich gefährdet ist. Er pflegt dementsprechend genau den für ihn am gefährlichsten Monat zu kennen und diese scharfe zeitliche Begrenzung der Heufieberanfalle hängt damit zusammen, daß der Patient nicht etwa gegen die Pollen jeder Heufieberpflanze überempfindlich ist, sondern daß nur eine ganz bestimmte Pflanzenart bzw. Pflanzengruppe ihm gefährlich wird. Für ihn ist es daher von größter praktischer Wichtigkeit, „seine“ Heufieberpflanze genau zu kennen, damit er sich während ihrer Blütezeit besonders in Acht nehmen kann. Freilich kommen als Heufiebererregende viele Pflanzen in Frage. Pollenkrankheit können verursachen: fast alle Wiesengräser, besonders Schwingelarten, Rudgras, Fioringras, Rispengras, Lolch, Thimothausgras, Zuchelschwanz, Quede und Kammgas; von Getreidearten besonders Roggen, Weizen, Gerste, Hafer und Reis; von sonstigen Pflanzen Seggen, Beifuß, Nachtkerze, Tulpen, Hyazinthen, Raglödchen, Kornblumen, Flieder, Jasmin, Holunder; von Bäumen Linde, Falsche Akazie, Ahorn, Kastanie und allem Anschein nach auch die Obstblüte. — Einen gewissen Anhaltspunkt gibt schon die Zeit des Auftretens, die vom April bis in den Oktober reichen kann, in der Mehrzahl der Fälle aber in die Monate Mai, Juni und Juli fällt. Der zum Heufieber Reigende wird sich also z. B. sagen: ich bekomme meine Pollenkrankheit alljährlich Mitte Mai. Am diese Zeit beginnen die und die Pflanzen zu blühen. Eine von ihnen muß also der Uebelthäter sein. Aber welche?

Züher war man da lediglich auf Vermutungen angewiesen; heute hat aber die Wissenschaft ein Mittel geschaffen, um die „schuldige“ Pflanzenart genau festzustellen. Impft man nämlich einem zur Pollenkrankheit Reigenden winzige Mengen desjenigen Pollenstoffes in die Haut ein, gegen den er überempfindlich ist, so bildet sich an der Impfstelle ein Bläschen, während ungefährlicher Pollenstoff keinerlei Erscheinungen hervorruft. Auf diese Erkenntnis baut sich nicht nur die Erkennung, sondern weiterhin auch die moderne Behandlung des Heufiebers auf. Wenn die Krankheit in einer Überempfindlichkeit gegen bestimmte Pollen besteht, so wird sich eine rationale Behandlungsweise die

Aufgabe zu stellen haben, diese Überempfindlichkeit aufzuheben. Man erreicht das, indem man den zur Pollenkrankheit Reigenden ganz allmählich an das Pollengitt gewöhnt, ihn dagegen abstumpft. Zu diesem Zweck spritzt man ihm vorsichtig geringe Mengen eines ganz schwachen Extraktes des „schuldigen“ Pflanzenpollens unter die Haut ein und steigert langsam Stärke und Menge der Lösung. Der Körper bildet dann in seinen Säften Gegenstoffe gegen das Pollengitt, die sich in ihrer Wirksamkeit im gleichen Maße steigern, wie die Menge des eingespritzten Pollenstoffes vermehrt wird. Am Ende einer solchen Abstumpfungskur, die natürlich schon einige Monate vor dem Beginn der Blütezeit der Heufieberpflanzen, also zwischen März und Mai begonnen werden muß, sind dann die Abwehrkräfte des Körpers gegen das Pollengitt meist so sehr gestiegt, daß es in diesem Jahre nicht mehr zu Heufieberanfällen kommt. Vor Beginn der nächstjährigen Blütezeit muß freilich die Abstumpfungskur wiederholt werden; doch scheint es, daß sich dann allmählich ein Dauerschutz gegen die Pollenkrankheit herausbildet. Das neue Verfahren der Heufieberbehandlung bedeutet zweifellos einen wesentlichen Fortschritt in den Bestrebungen zur Bekämpfung der Pollenkrankheit. Es hat schon zahllosen Heufieberkranken geholfen und vielen Menschen, die sonst während der Blütezeit „ihrer“ Heufieberpflanze völlig arbeitsunfähig waren, ermöglicht, ungehindert ihrem Berufe nachzugehen; ein um so beachtlicherer Erfolg, als doch nur verhältnismäßig Wenige es sich leisten können, heufiebertfreie Orte, wie Davos, Helgoland usw. aufzusuchen. Uebrigens hat die Pollenkrankheit im letzten Jahrzehnt beträchtlich zugenommen — fast 1 v. H. der Bevölkerung leidet heute an Heufieber! — und zeigt allem Anschein nach noch Neigung zu weiterer Ausbreitung.

Witzecke

Römische Zeiten.

„Warten Sie nicht auch Gläubiger von Sauerbrunn & Co. Was geschah eigentlich, als er seinen Vergleich anmeldete?“
„Da wurde erstmal stundenlang getagt!“
„Und dann?“
„Und dann wurde tagelang gestundet.“
„Und dann?“
„Stellte sich heraus, daß meine Ansprüche verjährte waren!“

Im Examen.
„Herr Kandidat, was würden Sie für schweißtreibende Mittel verordnen?“
Der Kandidat zählt eine lange Reihe von Medikamenten auf.
„Und wenn das alles nichts wirkt, was tun Sie dann?“
„Dann schicke ich den Patienten zu Ihnen ins Examen, Herr Professor!“

Ungerechter Vorschlag.

Man sollte unverheirateten alten Männern ein Heim schaffen, schlägt ein Schriftsteller vor. — „Ja — und die armen verheirateten Männer sollen wohl wieder leer ausgehen.“

Praktische Vernunft. Mama Bietich hat große Aufwände ihres sämtlichen Vermögens arbeitslos. Ihren Jüngsten, der Eltern aus der Schule kommt, packt sie 18 große Teller auf die Arme. Die er in den Geschirrküchen tragen soll: „Na, daß'scher uff, mei kleiner! Wennste de Deller nich fallen läßt, derste de Bignole wär'n, wenn de se hinstreichst, mußte schäbieren!“

Anforderung zum Tanz. Studentat: Ich werde Ihnen jetzt ein außerordentlich interessantes chemisches Experiment vorführen. Wenn ich dabei auch nur die geringste Kleinigkeit falsch mache, so wird die ganze Klasse, ich mit eingeschlossen, in die Luft fliegen. Bitte, treten Sie etwas näher, meine Herren, daß Sie mir besser folgen können.

Die Folgen. „Wie sieht es eigentlich mit deiner Schreibung?“
„Die ist endlich perfekt! Meine Frau führt das Geschäft weiter und ich gehe in Stellung.“
„Und das gemeinsam erworbene Vermögen?“
„Das hat der Rechtsanwalt!“

Beim Arzt. „Sie haben also oft Herzklappen. Können Sie sich vielleicht denken, woher das kommt?“ — „O ja, Herr Doktor, vom Angeln.“ — „Das ist doch ein sehr ruhiger Zeitvertreib?“ — „Aber nicht, wenn man keinen Erlaubnischein hat.“

Verheißungswort! Was haben Sie denn da für ein großes Buch, Herr Herr?“ — „Ach, darin mache ich immer Eintragungen über Bestand und Beschaffenheit meiner Weine.“ — „Aha, also eine Art Taufregister!“

Glück. Die Männer wissen überhaupt nicht, was Glück ist, bevor sie verheiratet sind!“ — „Ja, aber dann ist es zu spät!“

Immer die anderen! Hier im Ort ist also eine Fremdenstadt?“ — „Ja, eine sehr interessante sogar!“ — „Wieso?“ — „In der Anzahl befinden sich zwanzig Arzte, die sich alle einbilden, Karl der Große zu sein!“ — „Nicht möglich!“ — „Ja, und das Bergelochste dabei ist, daß alle zwanzig im Irrtum sind!“ — „Na, selbstverständlich!“ — „Gewiß! Denn in Wirklichkeit bin ich Karl der Große!“

Beilagen-Hinweis.

Der heutigen Ausgabe dieser Zeitung fügt die Textilmanufaktur Haagen, G. m. b. H. in Haagen (Baden) einen interessanten Prospekt bei. Dieser enthält eine große Auswahl in Wäsche und Wäschezweigen. Stellen Sie den Einkauf in diesen Artikeln zurück, bis Sie die reichhaltige Liste mit den überaus preiswerten Qualitätswebwaren durchgesehen haben. 1143.

Achtung! Bevor Sie anderweitig Ihre Bau-, Kauf- und Hypothekengelder verwalten wollen, wenden Sie sich bitte zuerst an uns! Wir stellen Ihnen kostenlos Auskunft und fachmännische Beratung. Unsere Beiratsmitglieder sind äußerst tüchtig und als eine der ersten Bauparkeassen dem neuen Bauparkeassengesetz angepaßt. Zwischenkredite bei sofortiger Auszahlung. Auch sind wir in der Lage, bei sofortiger Auszahlung zu beschaffen.

Bauhilfe e. G. m. b. H., Berlin
Landesberufungsstelle Stuttgart, Schloßstr. 31 III
RM. - 25 Rückporto belegen. In Referenzen.
Wichtige, gut balancierte Vertreter allerorts gesucht.

Kampf um Rosenberg

ROMAN AUS OBERSCHLESISIEN
VON JOHANNES HOLLSTEIN NACHDR. VERBOTEN

(Fortsetzung 31)

„Ich denke, er wird sich schon machen!“ sagte Willfried und warf Hellmer einen lustigen Blick zu.

Gothe lachte und tat sich die. „Will... ich bin der beste Inspektor des Reichs! Merk dir das!“

„Wieso?“

„Dann Glück zu! Ich halte den Daumen, daß alles klappi. Meine Hochachtung kann ich Ihnen nicht verbergen. Sie haben die Situation wirklich gemeistert.“

Dann verabschiedeten sie sich. Katja gab ihnen noch ein kleines Stück das Geleite. Als sie am Feldrain Willfried die Hand reichte, sagte sie leise:

„Kommen Sie bald wieder?“

„Bald, Katja!“ flüsterte der Mann leidenschaftlich. „Die Sehnsucht wird mich zu dir treiben.“

Ein heißer Blick des jungen Weibes traf ihn. Dann trauten sie los. Schweigend ritten sie wohl eine Viertelstunde.

„Nun?“

„Was hast du, Hellmer?“

„Darin man gratulieren?“

„Willfried war überrascht. „Du... weißt?“

„Richtig! Ich ahne nur und dann... ich habe ebenso scharfe Ohren wie Augen. Ein hübsches Mädel, ein prächtiges Weib!“

Willfried sagte nichts. Willst du sie heiraten? Ober ist er nur eine... Liaison? Schauspielerinnen sind manchmal... launenhaft.“

„Hellmer!“ begann Willfried wieder. „Deine Augen haben recht gesehen. Wir sind uns heute näher gekommen. Katja... und ich. Wie ein Raubfisch plötzlich über mich und ich weiß nicht mehr, wie das alles geschah.“

Sie lag in meinen Armen. Und... küssen kann sie!“

„Wie eine Polin!“

„Wie kommst du darauf?“

„Weil sie eine Polin ist!“

„Anfänger, die Waslewskis sind gute Deutsche!“

„Daran zweifle ich nicht. Aber... Polenshut liegt in ihren Adern. Katja... der vollendete Typ der Polin. Du, die habe ich übrigens in der Reichshauptstadt auf der Bühne gesehen. Eine... Lulu... ah... da gibts keine Worte dafür. Hinreichend... ein richtiges Luderchen, wie man so sagt, stellte sie auf die Bühne.“

„Ich habe schon von ihr gelesen! Die Kritik schätzt sie sehr.“

„Also der Sohn des Kommerzienrats will... vielleicht die Tochter Waslewskis, die berühmte Schauspielerin Vera d'Orma, heiraten.“

„Ja... kann ich denn anders? Ich liebe Katja!“

„Will... nicht so rasch wie die jungen Pferde. Besonders nicht in der Liebe. Da geht das Gefühl meist mit dem Verstand durch und das ist nicht gut.“

„Gefällt dir Katja nicht?“

„Doch! Sie ist eine Schönheit, und wenn sie einen Mann liebt, warum soll sie ihn nicht beglücken können?“

„Du redest nicht, was du denkst, Hellmer! Waren wir nicht immer gute Freunde?“

„Mein Lieber“, sagte Hellmer wieder mit warmer Stimme, „das werden wir immer sein. Nur einen Freundesdrat... halte deine Augen offen! Katja gehört zu den Frauen, denen man schwer auf den Grund der Seele blicken kann. Verne sie erst richtig kennen, ehe du dich bindest, ehe du heiratest. Das empfehle ich dir! Frauen wie Katja sind eigentlich nicht die Frauen, die die Gewähr für ein ganzes Leben voll Liebe geben. Ich sage... im allgemeinen. Vielleicht liebt sie dich so stark, daß du sie formen kannst durch deine Liebe. Genügt das?“

„Ja, Hellmer! Ich verstehe dich und... du hast nur zu recht. Gut, ich will Katja lieben und... ich will mich mühen, klar zu bleiben.“

Er hatte es verheimlicht einem Kameraden gestanden und dieser lieblose Mensch — Stulprich war platt — bekam dabei einen Lachkrampf.

„Ja, noch mehr als das, er sorgte dafür, daß im Nu die ganze Schar es erfuhr. Das war eine Sache!“

Der biedere Sachse mußte herhalten, man schickte ihn, man zog ihn mit seiner Liebe auf.

Als man dazu noch erfuhr, daß sich seine Sympathie Fräulein Else zuwandte, da war es gar aus.

„Feste, Stulprich!“ sagte der Soldat Gottlieb Dreher, ein fideles Berliner. „Ab... da mußte Mumm ham. Tunge! Weeste... det jeh' ist dir als jute Lehre aus mein Leben... immer ran an den Feind!“

Mar Stulprichs Augen leuchteten schwärmerisch auf, dann sagte er lachend: „Aber... nee, wenn ich ihr so recht von Herzen liebe, dann ist sie doch nicht mei Feind! Nee, nee, Gottlieb!“

„Ad meene doch bloß so! Weeste... du bist eine zart-begepannte Seele! Samoll, biste... biste! Da muß ich dir een anderet Rezept jeben! Maxe... denk' an Schillern!“

„Der den Faust geschrieben hat, Gottlieb?“

„Nee... wenn de von Theater redst... der Schiller von dem is Minna von Toledo, du weest schon, det trocke Kittaschauspiel... id meene jekt die Glode!“

„De Glode, die mir in der Schule geläut ham?“

„Ei ja, Maxe! Die meene id! Stehste, der Mann, der hat sich mit die Mädeln vakantent! In die Glode steht so een famoset Rezept: Erdtönd folgt er ihren Spuren!“

„Gottlieb, ich bin dir nämlich aber immer rot ins Gesicht.“

„In' ist von ihrem Gruß beglückt!“

„Das bin ich aber och werlich, Gottlieb!“

„Na siehste! Nu weiter... pah uff, Mensch... id wadiene mir an dir noch een Kuppelvelz!“

Der Schönste sucht er uff de Wiesen, womit er seine Liebe schmückt!“

„Du meenst, Gottlieb, ich solle ihr immer mal mit'n Sträußchen gomm?“

„Freilich, Maxe! Sowat, det zieht! Da freut sie sich jöttlich, un denn... na Männelchen, du weest doch, wie der trocke Dichter so schön lacht...“

„Wie denn, Gottlieb?“

„Heimlich, still und leise... kommt die Liebe! Oh, Maxe... mir wird so weech um de Seele. Vaprich mir... wenn du heiratest... denn werd' ich Brautjungfer!“

Mar nun Maxe dämlich, welks ihm angeboren war, oder war er dämlich aus lauter Liebesesensien heraus, er merkte nicht, daß ihn der Berliner aufzog.

Er schlich sich nach einer Weile fort, und richtig, die Kameraden haben ihn nach einer Weile, wie er an den Feldrainen entlangstrich und allerhand Blumen zu einem hübschen Strauß vereinte.

Das gab ein Hallo! Der Berliner hatte schon wieder einen Scherz ausgeheckt, aber Lehmann, der Feldwebel, griff ein und sagte: „Nungens... lekt laßt ihn mal! Wird sich ja 'nen Korb holen, aber... er scheint wirklich verliebt zu sein.“

Da liek man ihn in Ruhe. Stulprich aber schlich mit verklärtem Gesicht nach der Küche, in der er die Mamsell und Else am Herd tätig fand.

Man begrüßte ihn freundlich.

„Oh, einen Blumenstrauß!“ sagte die Mamsell erfreut. „Sie hab aber ein aufmerksamer Mensch, Lanzer!“

„Ich möchte damit Fräulein Else meine Verehrung zu Füßen legen!“ sagte Stulprich und sah das Mädchen treuhertzig an.

Else und Mamsell verblüfften sich ein Lachen.

Else nahm den Strauß und sagte: „Das ist aber hübsch von Ihnen, Herr Stulprich!“

Der brave Russetier kratzte über das ganze Gesicht. Er suchte nach einer passenden Antwort, aber da er keine fand, sagte er nur mit fröhlichem Gesicht: „Es war heute wunderschönes Wetter.“

„Ja“, warf die Mamsell schmunzelnd ein. „Gestern auch!“

„Ja“, führte Maxe das Gespräch mit Andrunkt weiter. „Und... ich denke... morgen wird auch schönes Wetter sein!“



„Es wird's mehr als reichlich. Wenn Sie einmal Ihr Herz verschonen... suchen Sie den Richtigen!“

Sie seufzte auf. „Ich, Herr von Kamerling!... das... ist ja so schwer! Ich glaub', von hundert Mädels, die alle den besten Willen in sich tragen, den Mann, den sie erwählen, glücklich zu machen... da kriegt kaum eine einmal den Richtigen.“

„Weil sie alle die Augen nicht richtig aufmachen.“

„Doch, das tun wir Mädels schon... aber... so mancher ist nicht für uns gebadet.“

Willfried mußte lachen. „Sie meinen... die sozialen Gegensätze?“

„Auch mit! Aber das ist nicht immer das Ausschlaggebende. Wenn zwei sich von Herzen gut sind... die überwinden beide. Nein... wenn... das Herz spricht... und... der andere... der fühlt es nicht! Kann denn dann ein Mädel hingehen, dem Manne um den Hals fallen und sagen: Da nimm mich, ich bin dir gut!“

„Das... geht wohl schlecht!“

„Da haben wir's schon!“

„Es ist Ihnen doch nicht etwa so gegangen?“

„Nein, nein!“ sagte sie schnell. „Aber... ich bete immer, daß es mir nicht einmal so geht.“

Er nickte ihr herzlich zu, reichte ihr die Hand und sagte warm: „Gute Nacht, Fräulein Else! Schlafen Sie! Die Nacht ist kurz!“

Langsam stieg er die Stufen empor und verschwand im Herrenhause.

Das Mädchen aber stand noch eine ganze Weile still. Aus dem Garten klang gedämpfter Gesang. Die Soldaten sangen:

Es war einmal ein treuer Hufar, Der liebt sein Mädel ein ganzes Jahr. Ein ganzes Jahr und noch viel mehr, Die Liebe nahm kein Ende mehr.“

Die prekte das Mädchen die Hand aufs Herz, fühlte, wie es so seltsam schlug, und Tränen stiegen in die schönen Augen.

„Die Liebe... nahm... kein Ende... mehr!“

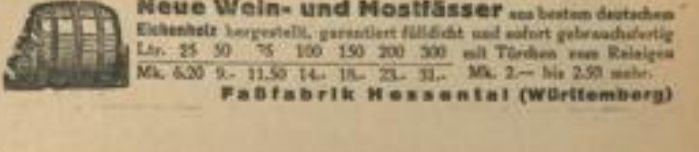
Am andern Abend gegen sieben Uhrritt Willfried zusammen mit Schaffranz hinüber nach dem Waslewskischen Gut. Er seufzte nach Katja. Ihr heißer Kuß brannte in seinem Herzen. Die Aufnahme war wie immer sehr herzlich. Katja lief neben ihm her und plauderte wie ein kleines Mädchen. Sie sahen wieder im Musikzimmer zusammen und spielten, und abermals fanden sich ihre Hände. Sie küßten sich und sagten sich zärtliche Worte. Wie weich und innig konnte Katja sein, verliebt war sie wie ein kleines Mädchen. „Sie steht mich wahrhaftig!“ Die beglückende Gewißheit wuchs in ihm empor und sein Zübel war ohne Grenzen, als sie damit einverstanden war... im Herbst treten wir zum Altar. „Wollen wir es deinem Vater sagen, daß wir uns verlobt haben?“ sagte Willfried. „Noch nicht!“ bat sie. „Bald, sehr bald! Laß uns unsere heimliche Liebe noch genießen. Sie ist so bezaubernd schön.“ (Fortsetzung folgt.)

Zeitschriftenchau

Dem Mitarbeiter der „Münchener Illustrierten Presse“ ist es gelungen, die ersten Aufnahmen nach der Landung Professor Piccards auf dem Schneefelder bei Obergurgel zu machen. Er war einer der ersten, die am Landungsplatz eintrafen. In der neuesten Nummer der „Münchener Illustrierten Presse“ (Nr. 23) findet man diese interessanten Bilder. — Aus dem weiteren Inhalt heben wir noch hervor den Artikel „Deutsche Stadt in Frankreich“, Aufnahmen von einer deutschen Arbeiterkolonie beim Bau eines Staudamms in Südfrankreich, einen Aufsatz über Prof. Hans Fischer, den Schöpfer des synthetischen Blutfarbstoffes und die lustige Bilderzelle von Karl Arnold „Humor der Unterwelt“.

Auf alle in obiger Spalte angegebenen Bücher und Zeitschriften nimmt die Buchhandlung v. G. W. Zaiser, Nagold, Bestellungen entgegen.

Roth's Gemüsesiebweibackmehl ist die idealeste Kindernahrung man verlange sie deshalb in allen Apotheken und Drogerien.



Neue Wein- und Mostfässer aus besten deutschen Eichenholz hergestellt, garantiert fäulnisfrei und sofort gebrauchsfähig. Lr. 25 30 75 100 150 200 300 mit Tünnen von Reisingen Mk. 4.20 5.- 11.50 14.- 18.- 23.- 31.- Mk. 2.- bis 2.50 mehr. Fabrik Hoxenall (Württemberg)

die hiesige Einwohnerschaft!

Zur Gewinnung einer Uebersicht über die Belegfähigkeit der Stadt bei Festlichkeiten im allgemeinen und die Bereitstellung von Betten für Gäste anlässlich der am 27. und 28. Juni d. Js. stattfindenden Seminarefeier im besonderen findet im Laufe der kommenden Woche durch städt. Organe eine Erhebung bei Privaten statt.

Die verehrl. Einwohnerschaft wird gebeten, diese dem Allgemein-Interesse dienenden Feststellungen durch verständnisvolles Entgegenkommen zu fördern und alle für Gäste in Frage kommenden Betten in die Liste einzutragen.

Nagold, am 5. Juni 1931.

Namens der Stadtgemeinde u. des Verkehrsvereins Nagold.

Bürgermeister Maier.
Seminarreferent:
Oberstudienrat Bauer.

Aufruf!

In den letzten Tagen sind die Gemeinden Wildberg, Güttingen und Sulz von einem schweren Unwetter mit Hagelschlag betroffen worden. Die Landwirte dieser Gemeinden sind zum größten Teil schwer geschädigt. Die Schäden an Gebäuden und Inventar, an Maschinen und Vorräten, an Wiesen und Feldern sind unüberschaubar. Mancher kleine Landwirt ist in seinem Fortkommen aufs Schwerste gefährdet.

Rasche Hilfe tut dringend not.

Ich richte daher an alle, die von dem schweren Unglück verschont geblieben sind, die herzlich und dringende Bitte, durch freiwillige Gaben zur sofortigen Linderung der Not unserer Mitbürger kräftig beitragen zu wollen.

Gaben nehmen entgegen die Bürgermeisterämter und Vorkämter des Bezirks, sowie der Kassier des Vereins, Rechnungsrat Nieger hier (Sirokonto Nr. 173 bei der Oberamtsparlatte Nagold).

Im Namen des Bezirkswohltätigkeitsvereins:
Nagold, den 2. Juni 1931
Landrat Wittinger.

In Nagold sind weitere Sammelstellen: die Zaisersche Buchhandlung, die Oberamtsparlatte und die Gewerbedank, sowie die Stadtpflege.

Ich bitte um kräftige Beisteuer.

Wir in Nagold wissen ja aus den letzten Jahren leider zu gut, wie schwer die Heimfuchungen durch die Naturgewalten sind.

1535
Bürgermeister Maier.

Bekanntmachung

Den verehrl. Gemeindeverwaltungen und den Herren Oberamts- und Stadtbaumeistern zur Kenntnis, daß die durch die Feuerungsverordnung notwendigen neuen Bau-Vorschriften für Wohngebäude, Feuerungsanlagen, gewerbl. Feuerungen und Kesseln, sowie die Textausgabe der Feuerungsverordnung in Taschenformat zu beziehen sind durch die G. W. Zaisersche Buchdruckerei als Mitglied der Formular-Gesellschaft württ. Buchdruckereien e. S. m. b. H., Stuttgart

Heu- und Dehmertrag

einiger Wiesen im Hesselhauser Tal ist zu verpachten.

Näheres durch das Büro der Ver. Deckenfabriken Calw A.-G. - Nagold.

Trink MALBI

Es schmeckt vorzüglich

Professor Robt. Lischel Voltingen a. F. - Stuttgart

Was gibt man Kindern?

Kinder haben immer Durst. Lassen Sie stets einen von uns die durstigen Mänder erquickeln. Sie geben damit den Ihren als Erbe Ihrer Erziehung das höchste Gut, einen gesunden Körper, mit Wir

Innauer Apollo-Sprudel und Apollo-Quelle
Teinacher Mirschquelle und Sprudel
Romstal-Sprudel und Urquell

die „Diener Ihrer Gesundheit“, halten Magen Darm und Nieren in Ordnung und sind das richtige Getränk nicht nur für Sie, sondern erst recht auch für Ihre Kinder.

Wie wir, kraft unserer erdgeborenen Heilwirkung, gesund machen und erhalten, sagen Ihnen unsere interessanten Druckschriften. Verlangen Sie sofort kostenlose Zusendung von der Mineralbrunnen A.-G., Bad Ueberkingen/Württ.

Fr. Schuon zum „Ochsen“, Nagold, Tel. 221
Theodor Krayl, gem. Warengeschäft, Wildberg
Gustav Raaf, Handlung, Iselhausen.

WESTFALIA

als Klein-Butterei - kombiniert in einer Anlage Beste Milchverarbeitung bei Warm- und Kalt-Entschrumpung Feinste Butterschmelze, hygienisch und spielend leicht

Ramesohl & Schmidt & Co. u. Co. u. Co.
Westfalia-Separatoren Verkaufsstelle
Plallingen, Eernspracher Reutlingen 3973

Sichere Existenz!

Wir bieten Ihnen dauernde Beschäftigung und hohes Einkommen durch Einrichtung einer Heimtextilerei mit der neuesten Universal-Ideas-Strickmaschine N. R. P. ang. Die fertigen Strickwaren nehmen auch wir zu hohen Preisen dauernd ab, wodurch Ihr Einkommen gesichert ist. Vorkenntnisse nicht nötig. Anlernung kostenlos. Verlangen Sie sofort gratis und franco Prospekt.

Barro Berg, Strickmaschinen u. Strumpffabrikation, Freiburg i. Brg. 29, Verhohlbühlstraße.

Durch „Aspa“-Mitgliedschaft jedem nach Wahl durch einheimische Händler sein eigenes

Auto oder Motorrad

ab RM. 4.- pro Woche, ohne Anzahlung, ohne Wechsel. Vollig neues, konkurrenzloses Leistungs-system. Bormerkung nötig. Verlangen Sie Information durch „Aspa“, Stuttgart, Calwerstr. 44.

Pfälzer Trauben-Wein

Rotwein 70 Pfa. Dürkheimer Rotwein 80 Pfa.
Diebstelber Weißwein 70 Pfa.
Sambacher Weißwein 75 Pfa.
Der u. 2ter Weißwein 90 Pfa.

per Liter unter gebührenfreier Nachnahme in Selbstkisten oder Korbfässchen.

Reich. Waren-Ludwigshafen a. Rhein
Weinbau - Weinhandlung - Telefon 62561.

Aufklärung

über Erstarbung des geschwächten Körpers, Wiederherstellung der Gesundheit gibt Ihnen die Broschüre über

Adolf Justs Heilerde

Kostenlos erhältlich in Apotheken, Drogerien und Reformgeschäften, wo nicht, direkt durch Heilerde-Gesellschaft Luvo G. m. b. H. Blankenburg i. Harz

Geschäfts-Empfehlung. Bei der jetzt einschneidenden wahren Jahreszeit bringe ich meine

Mineralwasser- und Limonade-Handlung

in empfehlende Erinnerung und bitte eine verehrl. Einwohnerschaft von hier und Umgebung um gefl. Berücksichtigung.

1463
Frau Wilh. Hahner Wwe.

Hente abend 8 1/2 Uhr findet im „Ewensaal“ ein

Deutscher Abend

statt mit Aufführung des Theaterstücks „Schlageters letzte Stunde“

Vortrag der Bgn. Elisabeth Bosch, Führerin des Nat.-soz. Frauen- und Mädchenbundes Stuttgart, über

1536
„Adolf Hitler und die deutsche Frau“.

Darbietungen des Nat.-soz. Mädchenbundes Stuttgart (Sprechchöre, Volklieder usw.)

Wir laden die Bevölkerung Nagolds, insbesondere die Frauen und Mädchen herzlich ein.

N. S. D. A. P.
Ortsgruppe Nagold

Hochzeits-Einladung

Wir beehren uns hiemit, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am

Dienstag, den 9. Juni 1931

stattfindenden Hochzeits-Feier in das Gasth. z. „Ochsen“ in Rohrdorf freundlichst einzuladen.

1517

Gottlob Renz | **Maria Walz**
Sohn des | Tochter des
Friedrich Renz | Karl Walz
Landwirt | Landwirt

Nirchliche Trauung 12 Uhr in Rohrdorf

Wir bitten, dies samt jeder besonderen Einladung entgegennehmen zu wollen

Kaufm. Lehrstelle gesucht

für gut empfohlenen, braven jungen Mann, der schon 2 Jahre in der Textilbranche gelernt hat und besonderer Umstände halber und ohne sein Verschulden wechseln muß. Gefällige Angebote unter S. Nr. 1513 an die Geschäftsstelle erbeten.

Wohnung

bestehend aus 4 Zimmern und Zubehör, auf 1. Juli zu vermieten

Eugen Kehl

Eckladen

mit 2 Schaufenstern für jedes Geschäft geeignet, mit oder ohne Einrichtung nebst Wohnung.

Rudolf Leind, Dorb a. R., Dusanstraße 116.

Patent Gebrauchsmuster

erwirkt Warenzeichen

Tel. 205
Patentbüro H. Haller, Pforzheim.

„SaniDropsisi, was es verspricht“

Sani Drops als Funktionsmittel aus Sonnenpflanzen

Kurpadung für 1-2 Monate RM. 3.20

Große illustrierte Broschüre kostenlos!

In den Apotheken.

Adrienne ist verschwunden

spurlos und geheimnisvoll, „lebhaft vermißt“ von Scotland Yard, die den bekannten „großen Unbekannten“ sucht. Ferner fahnden kluge Journalisten, noch klügere Passanten und supergeschickte Juwelenhändler — ein ganzes Konsortium selbstbewusster Sherlock Holmes! Geschichte von Henry Holt

Erhältlich als gelbes Ullsteinbuch bei:
G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold

„Unkraut Ex“

schafft unkrautfreie Wege und Plätze. Ungiftig. Radikal.

Drogerie Hollaender Nagold, 1520